

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt“ erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Welt und Zeit“. Es ist Publikationsorgan der genossenschaftlichen u. ortschaftlichen u. amtlichen Organen. Schriftleitung: Dr. Richterstr. 6. Fernsprechnummer Nr. 2405, 2407, 2505. Persönliche Auskunft erteilt mittags von 1 bis 2 Uhr. — Unentgeltlich eingesandene Manuskripte ist nach dem Rückporto beizufügen.

Bezugspreis monatlich 2,00 RM. u. 0,30 RM. Subskriptionsgebühr insgesamt 2,30 RM. für Abholer mäßigend 0,50 RM. Vorzugspreis 2,70 RM. durch Vorbestellung ausgestellt 2,70 RM. bei direkter Einzahlung an den Verlag 2,50 RM. — Einzelpreis 15 Pf. im Einzelverkauf und 30 Pf. im Kleinverkauf der Druckerei. Druckerei: Dr. Richterstr. 6. Fernsprechnummer Nr. 2405, 2407, 2505. Redaktion: Dr. Richterstr. 6.

Otto Brauns Taten statt Phrasen der Kommunisten

Arbeitsbeschaffungsprogramm der Preußen-Regierung

Keine Belegschaftsverminderung durch Einführung der 40-Stunden-Woche - Ein neuntes Schuljahr Keine Zulassung ausländischer Landarbeiter - Umfassende Meliorationsarbeiten

Der preussische Ministerpräsident Braun hat in einem Brief dem Reichstag die preussischen Vorschläge zur Besserung der Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt überreicht. Es handelt sich dabei zunächst um drei konkret ausgearbeitete Projekte:

1. Die Einführung eines neunten Schuljahres, das die Gemeindeglieder in den Berufs- und Fortbildungsschulen durchmachen sollen. Dadurch sollen 250 000 Arbeitskräfte vom Arbeitsmarkt genommen werden. Die Einstellung neuer Arbeitskräfte wäre nicht erforderlich, weil durch den Rückgang der Schülerzahl Behälter anstreichen verfügbar sind.

2. Ein Verbot der Wanderarbeit, die im letzten Fall nicht zugelassen werden sollen. Diese Maßnahme würde sich gegen 110 000 ausländische Arbeitskräfte richten.

3. Eine Verordnung, wonach keine Arbeitsentlassungen in Betrieben vorgenommen werden dürfen, solange nicht die vierzigstündige Arbeitswoche eingeführt ist.

Ein weiteres Vorhaben enthält ein Meliorationsprogramm, das jährlich etwa 78 000 Arbeitern Beschäftigung geben soll.

Diese Vorschläge gehen dahin, die Maßnahmen auf das ganze Reichgebiet auszuweiten. Aber die preussische Regierung würde, falls sich eine solche umfassende Maßnahme nicht durchführen ließe, auch bereit sein, für das preussische Gebiet gesondert vorzugehen.

Zu diesem Programm der Preußenregierung schreibt der „Anteil der Preussischen Presse“:

Als weitere Anregung hat die preussische Staatsregierung, die schon in den vorangegangenen Jahren immer für den fortschreitenden Abbau des Vermögens dieser Arbeiter eingetreten ist, der Regierung vorgeschlagen, alsbald festzustellen, daß im nächsten Jahr feinerlei ausländische Landarbeiter (so. Schaffensgänger) für die deutsche Landwirtschaft zugelassen werden dürfen. Dadurch könnte etwa 110 000 deutschen Arbeitslosen Arbeit verschafft und dem

unerschütterlichen Zustand ein Ende

bereitet werden, daß bei einer deutschen Arbeitslosigkeit von fast drei Millionen Menschen über 100 000 Arbeitsplätze wieder von Ausländern eingenommen werden. Der immer wieder vorgebrachte Einwand, daß genügend deutsche Erntearbeiter für diese Landarbeit nicht zur Verfügung ständen, wird restlos widerlegt durch die Feststellungen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, nach welchen sich die schon jetzt in die Landwirtschaft in erheblichem Umfang vermittelten kurzfristigen Arbeitskräfte und namentlich die Jugendlichen im allgemeinen recht gut bewähren, und daß die gegenständlichen Behauptungen, die gelegentlich in die Öffentlichkeit dringende Einseitigkeit betreffen, keineswegs Allgemeingültigkeit besitzen.

An Hand eines umfangreichen Zahlenmaterials weist der Vorschlag auf den erheblichen Prozentsatz der Acker-, Wiesen und Weiden hin, der noch immer wegen nicht ausreichender Entwässerung keine genügende wirtschaftliche Ausbeutung zulasse. Ferner verweist er auf die der landwirtschaftlichen Kultur noch nicht erschlossenen 3,5 Millionen Hektar Hoch- und Niedermoor, deren Erschließung den jährlichen landwirtschaftlichen Ertrag Deutschlands um gewaltige Werte erhöhen könne. In der 30 Prozent der gesamten landwirtschaftlichen Fläche ausmachenden Grünlandwirtschaft seien 2 Millionen Hektar ungenügend ertragsfähig. Der Landwirtschaftsminister folgert hieraus die Notwendigkeit großer neuer Meliorationen und stellt

ein auf drei Jahre berechnetes Meliorationsprogramm auf, das für die Ostprovinzen etwa 90 Millionen Mark, für die übrigen Landesteile etwa 310 Millionen Mark vorsehe, also jährlich rund 135 Millionen Mark erfordert.

Vorgehen der Kapitalistenpresse.

Die Reichspresse verfuhr an dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der preussischen Regierung beizumähen. Die „Deutsche Tageszeitung“, das Agrarier-Organ, kommt mit der alten Legende, daß ausländische Wanderarbeiter für die Landwirtschaft unbedingt notwendig seien. Bei der Wanderarbeitertage spiele nicht der Lohn, sondern die Ernährung und die Arbeitsfreudigkeit die Hauptrolle. Auch handle es sich bei den sogenannten Schaffensgängern um unläufige Saisonarbeiter. Man könne nicht kurzhand deren Gesamtzahl in 100 000 läufige Arbeitsplätze umrechnen. Auch die Frage

des Berufsjahres bedürfe vor allem hinsichtlich der Kostenfrage noch einer genaueren Nachprüfung. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ verneint im Programm einen Hinweis auf die „entscheidende Notwendigkeit des Augenblicks, nämlich die Senkung der Selbstkosten und Preise“. Die im Programm vorgesehenen Hilfsmaßnahmen zur Entlastung des Arbeitsmarktes, vor allem die Arbeitszeitverlängerung, könnte nur als Ergänzungsmaßregel diskutiert werden. Ihre Propagierung sei aber geeignet, dem Bild von dem „notwendigen Lohn“ und „Preisabbau“ abzulenken.

Dieses Secumstören an dem preussischen Arbeitsbeschaffungsprogramm veräut nur die Verlegenheit der Reichspresse, der die Initiative Preussens ein Dorn im Auge ist. Mit Arbeitsbeschaffung allein ist das Arbeitslosenproblem gewiß nicht zu lösen. Trotzdem ist das Programm der Preußenregierung notwendig. Es bringt immerhin einige Hilfe und was hilft, ist gut.

Revolution in Brasilien siegreich

Der Cilquenkampf zwischen Dollar und Pfund

Brasilien ist dem Beispiel von Argentinien, Bolivien und Peru gefolgt. Ein Militärputsch hat am Freitag in Rio de Janeiro die Regierung gestürzt und den Präsidenten Luis verhaftet. Gegen 3 Uhr vormittags rief der General Menno Baretto in die Stadt ein. Die Straßen und das Präsidentenpalais wurden militärisch besetzt. Luis weigerte sich, zurückzutreten. Darauf wurde ihm ein Ultimatum gestellt. Beglaubigte Darstellungen über die weitere Entwicklung des Unruhes und ob Luis freiwillig zurücktrat, fehlen noch. Senator Azeredo, ein Anhänger Luis, wurde auf der Straße gefesselt und schwer verletzt. Baretto erklärte in einem Aufruf, er betrachte sich nur als provisorischer Inhaber der Macht, bis ein neuer Mann den neuen

Verhältnissen Rechnung getragen hätte. Damit ist auch die brasilianische Regierung der Wirtschaftsförderung und der Arbeitstätigkeit zum Opfer gefallen. Den entscheidenden Anstoß zum Rücktritt des brasilianischen Präsidenten gab, nach dem neuesten Nachrichten aus Rio de Janeiro, das Vorgehen der Marine. Sie hielt bisher zur Regierung, trat aber schließlich in den Aufständischen über. Nach der Schwärzung der Marine erfolgte der Rücktritt des Präsidenten. Als der Rücktritt bekannt wurde, bemühtigte sich der Bevölkerung ein wahrer Freudensturm.

Der Unruhes führte zu lebhaften Unruhen, deren Unterdrückung bisher geglückt war. Es wurden sechs Zeitungsbetriebe zerstört und zahl-

Pfländerungen in Berlin.

In Charlottenburg kam es am Freitagabend bei Geschäftsschluß zu Pfländerungen verschiedener Lebensmitteldelikatessen. Eine Anzahl junger Burschen rittete sich am Sonntag zusammen und zog lärmend durch die Straßen. Ein Teil dieser Demonstranten drang in eine Bäckerei am Hordweg und plünderte dort die Auslagen an Backwaren. Der Geschäftsinhaber wagte nicht, das Uebelthätermanno anzurufen. Die Folge war, daß die Demonstranten ihren Plündererzug fortsetzten. Sie zogen nach einer Bäckerei am Königsplatz und plünderten auch dort; danach drangen sie, denen sich unterdessen eine größere Menschenmenge angeschlossen hatte, in die Räume der Delikatessenhandlung von Schwarz-Schulz am Königsplatz ein. Auch hier wurden Lebensmittel in größeren Mengen mitgenommen. An der Ecke Schloß- und Knobelsdorferstraße wollte der wilde Haufen auch ein Lokal plündern. Da er von den anwesenden Gästen zurückgedrängt wurde, schlug er die Schaufenster-scheiben des Lokals ein. Beim Eintreffen der Polizei machten sich die Plünderer mit ihrer Beute davon.

Litauische Diktatur im Memelland.

Das Memelländische Direktorium ist trotz der in Genf getroffenen Vereinbarungen, sofort nach den Wahlen zurückzutreten, auf seinem Posten geblieben. Der Vorsitzende des Direktoriums, Keisgys, erklärte, die Genfer Verhandlungen gingen ihn nichts an, er könne nicht zum Rücktritt gezwungen werden.

reiche Anhänger des Expräsidenten Washington Luis angegriffen.

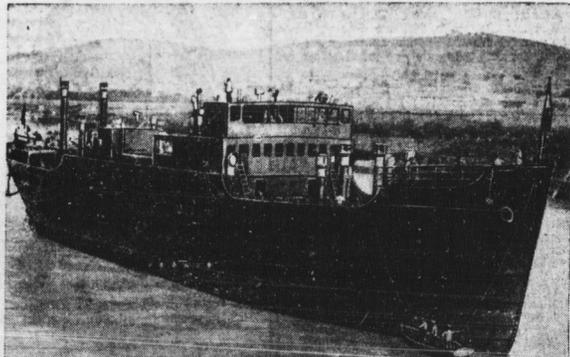
Es wäre bei der Revolution in Brasilien verfehlt, wollte man sie nach europäischen Maßstäben betrachten. Es handelt sich auch hier, wie bei den Revolutionen in den anderen südamerikanischen Staaten, weniger um Klassen-, als vielmehr um Klientenkämpfe. Zwecklos hat die Weltwirtschaftskrisis auch große Teile der südamerikanischen Bevölkerung in furchtbares Elend gestürzt. Dadurch gelang es energiegelassen Offizieren und Militärs, größere Volksmassen auf ihre Seite zu bekommen, um sich selbst an die Stelle der bisherigen Machthaber zu setzen. Dabei sind diese „Revolutionen“ auch nur von demselben Streben erfüllt, das ihre gestürzten Vorgänger befehlte: Vereinfachung! Die Volksmassen in Südamerika sind politisch noch so unangebildet, daß sie heute den Staatsmann niederknallen, dem sie gestern noch förmlich jubelten.

Der einzige Unterschied zwischen den verschiedenen Kämpfen um die Macht ist Staat besetzt darin, daß die eine Gruppe vom englischen Finanzkapital abhängig ist, während sich die andere von New York ausstatten läßt, um als Dank dafür den ausländischen Kapitalisten entzogenen Konzeptionen zu verweigern. Wie strapuzlos dabei die südamerikanischen „Revolutionäre“ vorgehen, zeigt das Beispiel der kürzlichen Revolution in Argentinien. Dort richtete sich die Stimmung der empörten Volksmassen gegen die Vorherrschaft des Dollars im Lande. Der General Urribi konnte als Führer der Revolutionäre nicht genug gegen die angebliche Degradierung Argentiniens zu einer Kolonie Washingtons wettern. Nachdem Urribi aber selbst Präsident in Argentinien geworden ist, hat er mit New York sofort einen für die Banken Nordamerikas und für ihn selbst entzogenen Frieden geschlossen. Besondere Unterbreitungen haben auch bei der Revolution in Brasilien eine Rolle gespielt.

Berfassungscamp in Danpen.

Die Oligarchie der neuen ägyptischen Verfassung gegen den Willen der von Robdamund Mah-mud geführten nationalliberalen Partei hat die Situation unerwartet verschärft. Das wichtige Regierungsblatt „Sapfa“ ging zur Opposition über. Mah-mud Mah-mud schloß mit der West-Partei eine Koalition zum gemeinsamen Boykott der Wahl ab. Die Aufregung in ganz Ägypten ist groß. Die Ordnung wird vorläufig durch harte Aufrechterhaltung von Polizei und Militär aufrechterhalten.

Sowjet-Rußland unterstützt Mussolini



Das erste von Italien für Sowjet-Rußland gebaute Handelschiff „Mabioskol“ nach dem Stapelplatz.



Wir sind bereit!

Der Drohung der Nationalsozialisten, „anzugreifen“, stellt die Sozialdemokratie die Lösung entgegen: „Wir sind bereit!“ Diese Bereitschaft auch in Halle zu beweisen, ist Pflicht jedes Anhängers der Partei. Deshalb muß

die Vorgesänger,

die die Partei am Sonntag, dem 9. November, vormittags 10 Uhr, im „Volkspark“ veranstaltet, einen Massenbesuch aufweisen. Die mitwirkenden Kräfte: Herr Oberpostleutnant Durra, das Hallische Rundfunkorchester unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Kühner und der Freie Sängerbund, sichern einen würdigen Verlauf. Die Worte zur Feier spricht Landtagsabgeordneter Paul Franke (Zeit).

Eintrittskarten sind zu haben im Parteibüro, Post 42, im „Volkspark“, Große Märkerstraße, und in der Volkspark-Buchhandlung, Große Ulrichstraße. Jugendliche und Arbeitslose zahlen bei Vorkasse ihrer Ausweise an der Kasse 10 Pf.

Selbstmord von Alsdorf.

Heute werden die Toten von Alsdorf begraben.

Heute ruhen auf allen Amtsgebäuden die Fahnen halbmast, alle Tauschbörserien sind unterbunden, die Postzeitung darf nicht verlängert werden — die preussische Staatsregierung hat das angedeutet. Aber allein die Amtsgebäude tragen solche Zeichen der Trauer. Auch Geschäftshäuser und Privatwäner, aber sie zeigen verschiedene Farben. Die Fahnen des Reiches, Preussens und die Fahnen, die verschiedene Parteistellung verkünden. Nur mit schwarzem Flor verhängt befanden die Fahnen der Arbeiterpartei Solidarität und Trauer.

Wie manche Trauerfahne aber wird zur Kränze. Zur Kränze, weil das Kränzebild wohl zu einer schönen Geste langt, nicht aber dazu, daß mit allen Mitteln Leben und Gesundheit der Arbeiter geschützt werden. Mancher von denen, die heute halbmast und schwarzumflort tragen, wird bei einem Anblick im eigenen Betriebe wie die Aktionäre von Alsdorf darauf warten: wie stehen die Kurse, wie wird die Dividende ausfallen?

Die Bilanz von Alsdorf wird neben den 200 Toten 14 Prozent Dividende ausweisen — die Aktionäre haben Zeit und Raum in ihren Büros, sie werden heute nicht mit dabei sein und halbmast, schwarzumflort, tragen.

Der „Volkspark“ als Tagungsstätte

Der „Volkspark“, das Haus der organisierten hiesigen Arbeiterkraft, wird, wie bekannt, infolge wirtschaftlicher Notwendigkeit seit Mitte dieses Monats an den Wochentagen erst nachmittags geöffnet, während Sonn- und Feiertags die Teilnahme schon morgens geschieht. Um jedoch den Arbeiternorganisationen bei Konferenzen und sonstigen Tagungen, die schon im Laufe des Vormittags beginnen müßten, entgegenzukommen, ist die Verwaltung des Hauses bereit, bei vorübergehender Anwesenheit der Tagungen die benutzten Räumlichkeiten schon früher zur Verfügung zu stellen. Die Organisationen werden von der Verwaltung ersucht, sich danach zu richten.

Sozialdemokratische Stadterbstenversammlung. Heute, Sonnabend, 17 Uhr, im Bezirkssekretariat: Praktikumsprüfung.

**„ESAG“ dringt nach Westen vor
Ausbau der Elektrizitäts-Großversorgung der Provinz Sachsen**

Halle, den 24. Oktober.

Mit dem 23. Oktober d. J. hat die Elektrizitätswerk Sachsen-Anhalt Aktiengesellschaft (ESAG) in Halle das Kraftwerk Gleicherode der Ueberlandzentrale Südburg G. m. b. H. erworben und die Betriebsführung übernommen. Die „ESAG“ hat damit ihre Hochvolt-Stationen bis an die Westgrenze der Provinz Sachsen vor. Das Kraftwerk in Gleicherode verfügt über eine Maschinenleistung von 26 000 kW.

Schon bald nach der Gründung der „ESAG“, die im Jahre 1917 unter maßgeblicher Beteiligung des Braunschweigischen Landesverbandes der Provinz Sachsen und der Deutschen Continental-Gas-Gesellschaft in Dessau erfolgte, war eine Uebernahme des Kraftwerkes Gleicherode ins Auge gefaßt. Die „ESAG“ wurde feierlich ins Leben gerufen, um die anderweitig gestillte Elektrizitätsversorgung der Provinz Sachsen zusammenzufassen.

Die Versorgung, die bisher durch eine große Anzahl kleinerer Werke erfolgte, auf wenige große Werke abzustellen und diese durch ein leistungsfähiges Netz von Hochvolt-Leitungen zu verbinden, ans dem die bestehenden Verteilungsunternehmungen, wie Ueberlandwerke, Städte- und Industrienetze, ihre Energie beziehen sollten. Nachdem die Technik die Fortleitung der Elektrizität auf weite Entfernungen durch Hochspannungsleitungen von 50 000 und 100 000 Volt ermöglicht, lag es nahe, die Erzeugung der Elektrizität an den Orten vorzunehmen, wo billige Rohstofflagerung, also am Fundorte der Kohle Elektrizitätswerke mit großen Maschinenheiten zu errichten und von dort aus die Belieferung größerer Gebiete vorzunehmen, wobei abseits der Kohle liegende, durch Frachten teuer arbeitende kleinere Kraftwerke stillgelegt werden konnten.

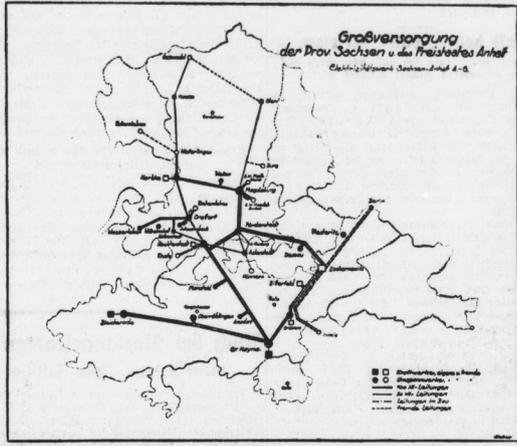
Diese Verknüpfung mehrerer Kraftwerke miteinander machte die Versorgungsgebiete von dem einzelnen Kraftwerk unabhängig. Der Ausfall einzelner Maschinen in einem Kraftwerk, selbst der Ausfall ganzer Kraftwerke beeinträchtigt nicht mehr die ungeheure Belieferung des gesamten Versorgungsgebietes, da die ausgefallene Leistung von den übrigen Werken übernommen werden konnte. Die Verknüpfung bedeutet einmal eine Erhöhung der Wirtschaftlichkeit und bedingt andererseits als weiteren Vorteil die Verringerung der Reserveanlagen. Weiter bietet sie die Möglichkeit, die Belastung unter Berücksichtigung der Eigenheit jedes Kraftwerkes mit dem Ziele eines wirtschaftlichen Optimums auf die einzelnen Werke zu verteilen, wogegen der Gesellschaft ein eigenes, weitverzweigtes Hochfrequenz-Telephonnetz zur Verfügung steht, das erst in den letzten Jahren zu einer zuverlässigen technischen Vollkommenheit entwickelt wurde, so daß jederzeit eine unmittelbare Verbindung der zusammengehörigen Werke mit der Zentral-Kommandozentrale in Halle hergestellt werden kann.

So sehen wir heute innerhalb der Provinz Sachsen und des preussischen Anhalts ein umfangreiches Hochvolt-Netz von 100 000 bis 50 000 Volt-Leitungen, das sich erstreckt auf 8150 km Kraftwerke, denen sich jetzt Gleicherode als neuestes Glied angeschlossen hat. Die Verbindung der Kraftwerke, denen sich jetzt Gleicherode als neuestes Glied angeschlossen hat, ist die Belieferung der Anhaltgebiete anstelle. Während die ESAG im wesentlichen den zur Verknüpfung kommenden Strom bezieht, deckt sie den Rest von etwa 25 Prozent durch Erzeugung in ihrem eigenen, in Gr. Kahna gelegenen Kraftwerk von 2.31. 55 000 kW Maschinenleistung.

Rummel greift die „ESAG“ auch auf den Westen der Provinz über und „ESAG“ dringt bis bisher jenseit

gelegene Kraftwerk Gleicherode in die Elektrizitäts-Großversorgung Sachsen-Anhalt ein. Das bis jetzt aus diesem Kraftwerk belieferte Gebiet der Ueberlandzentrale Südburg besitzt künftig keinen Bedarf aus dem in der Höhe dargestellten Netz. Um diesen Anstoß zu ermöglichen, erbaute

Die „ESAG“ verfügt jetzt das gesamte Gebiet des preussischen Anhalts und die Deutsche Continental-Gas-Gesellschaft in Dessau und deren Tochtergesellschaften; daneben beliefert sie als Großabnehmer im preussischen Anhalt Gebiet die von



die „ESAG“ in den letzten Monaten eine etwa 100 Kilometer lange 100 000-Volt-Doppelleitung, die zunächst mit 50 000 Volt betrieben wird.

Der Strombedarf der Gesellschaft ist von etwa 90 Millionen kWh im Jahre 1920 auf etwa 340 Millionen kWh im Jahre 1929 gestiegen, er wird nach erfolgtem Anstoß des Südburggebietes die 400-Millionen-Grenze überschreiten.

der Landeselektrizität G. m. b. H. in Halle betreuen landwirtschaftlichen Elektrizitäts-Gesellschaften mit einer Jahresabgabe von etwa 88 Millionen kWh; weiterhin die Städte Magdeburg, Halberstadt und Osterleben, den westlichen Teil des Gebietes der Landkraftwerke Leipzig Aktiengesellschaft in Rullwitz und eine Anzahl Industrien und kleinere Ueberlandwerke.

Schwarzer Tag des Verkehrs

68jährige Invalide vom Lastkraftwagen totgefahren

In der Julius-Rühn-Straße geschah gestern früh nach 10 Uhr ein bedauerliches Verkehrsunfall, das ein Menschenopfer forderte. Der 68jährige Invalide Friedrich Zug aus der Schloßstraße kam mit einem kleinen Handwagen aus der Thierstraße in die Julius-Rühn-Straße und fuhr — da er in Richtung Berliner Straße weiterfahren wollte — vorwärtsmächtig auf die rechte Straßenseite hinüber. Er hatte die rechte Straßenseite erst erreicht, als er von einem mit Karofeln beladenen Schneefrakowagen des Landwirtschaftlichen Anstalts, der in gleicher Richtung mit einem ziemlich starken Tempo fuhr, von hinten erfaßt, umgeworfen und überfahren wurde. Der Lastkraftwagen hatte solche Wucht, daß er dem unglücklichen Mann über den Kopf ging, erst dann konnte er zum Galen gebracht werden.

Der Verunglückte, der schwere Verletzungen an Armen und der Brust erlitten hatte, verstarb auf der Stelle.

Die Leiche Zug wurde beiseitegenommen und dem Pathologischen Institut zugeführt. Die Kriminalpolizei erhebt sofort an der Unfallstelle nach dem Ermittlungsauftrag. Sie ist gegenwärtig noch mit der Klärung der Schuldfrage beschäftigt.

Nach den Tatsachen zu urteilen, ist eine Schuld des Invaliden fraglich, da er vorwärtsmächtig auf der rechten Straßenseite fuhr. Auch die Lastwagenfahrer, daß die Schuld mehr auf Seiten des Lastkraftwagenführers liegt.

An der Ecke Frieles- und Berliner Straße wurde eine 68jährige Frau von einem Motorrad-

Kindererziehung im „Reichsmassstab“

Arbeitslosen-Verschönerung oder Klassen-Verschönerung? — 333-Bier und feuchte Umhänge für trockene Gassen — Leonies Helm — Gilda allein

Früher noch es außer Kindererziehungen und Erwerbslosenverschönerungen — und Mittelschichten — waren für die Säug- und Kleinkindererziehungen für die Töchter. Als ich vor ein paar Tagen über den Hof des Arbeitsamts ging, um einmal zu hören, woran die Menschen eigentlich denken, die dort ihre paar Pfennige holen und die vielleicht nicht lange mehr kriegen, wohnt sich ihre Wünsche und Hoffnungen besäßen und wozon sie leben, fiel mir das Gespräch von zwei jungen Mädchen auf, die eben aus einer der bunten Türen geschritten kamen. Dabei sagte die eine zur anderen: „Ich bin ausgeheuert.“ „Du bist bis dahin noch nicht gewohnt, daß auf dem Arbeitsamt Steuern geschlo, aber, wie es hier schief, zurückzuführen werden. Aus dem Gespräch ging aber hervor, daß es sich keineswegs um ein so freudiges Ereignis handeln konnte, wie es das Betrachter von Steuern zweifelslos ist. „Ich bin ausgeheuert!“ Das mochte es wohl sein? Möglich kam mir ein Gedanke. Ah, dachte ich, die arme Kleine bekommt zwar keine Unterhaltungs- mehr, aber sie bekommt als Arbeitslosge-

eine Aussteuer, weil ihr Vater für das poltere laufen kann. Sie ist ausgeheuert. Das heißt nicht; einer Jeden. Nun kann sie sich einen Mann in geförderter Position suchen und heiraten. Das ist wichtig für sie. Für uns ist wichtig, nunmehr zu hören, daß die Institution, die sich nach unserer Kenntnis bisher nur mit der Auszahlung von „M“ und „Strich“ befaßt, nicht nur der Arbeitslosenverschönerung dient, sondern daß durch sie auch die Aussteuer-Verschönerung wieder in Schwung gekommen ist. Aber das nicht glaubt, möge die Gasse zur Unterhaltung des kindlichen „Aussteuerung“ an die Psychologen überweisen.

Aber auch anderswo werden Wege gemacht. Wer da glaubt, daß im Geschäftsbereich alles trocken und sochlich jugend, der muß einmal eine Sitzung der Handelskammer in Halle mitemachen. Da strengen die Vertreter der Wirtschaft sich nicht etwa förmlich an, die Frage der wirtschaftlichen Verhältnisse stellt auf das überseuerte Unternehmertum in erdittertem Sinnem beobachten.

nein, es geht da recht gemütlich zu, und der Gedanke an die alten Zeiten schwindet fast in einer Welle von Caalim der Herren und der Worte, die nichts von der Erbitterung der Revolutionen haben, die dann nach außen verschoben werden. Da sagt Herr Frenberg, der das gute 333-Bier mit den daraus folgenden Geschäften macht, so ganz gemütlich und ganz 333-treumäßig: „Na, meine Herren, geben wir's doch ganz offen zu — wir wollen doch alle Geschäfte machen.“ Er hat den anderen aus der Seele gesprochen. Einen Kassen 333-Bier kann er selber nicht kommen lassen; das bedeutet die Geschäftsbearbeitung der hier so ungeschicklichen Geschäftsführer. Aber man fühlt sich unter sich und auch so wüßig aufgelöst. Der Referent nennt die Auszubehilfen für alles Maßliche; für Spielwaren für Bademänner, für Umhänge u. a. Da jaagt ein Spielzeugfabrikant: „Bierumhänge?“ „Na, daschen die Frieles-Umhänge?“, ruft ein Anderer. Man sieht, es geht gar nicht so trocken zu unter dem Präsidium des Herrn Dr. Stedner. Auch ohne 333-Bier.

Deutschlands wirtschaftlicher Lebensaufbruch geht unauffällig vorwärts. Man braucht nicht

einmal die Arbeitslosen dazu, weil alles auf monatlich an einem neuen Stufe gebaut. Und die neuen Häuser nehmen außerdem noch eine leberrige Maß weg. Sie fanden tatsächlich nur jedermann im Wege. Darum hat man ein einfaches Leinwand Geschäftshaus, das der Stadt unter dem Namen Stadthaus gehört, aber für sie in der Zeit des Leinwand Umzugs feinstenwegs ein Geschäftshaus war, eine niedliche kleine Zierbau mit wenig Mittel, viel Geschmack und noch mehr Aufführungserfolg errichtet. Dort kann man jeder sehen, daß es lange dauern und viel Geld kosten würde, wenn man richtige Häuser bauen wollte, die dazu außerdem wie schon gesagt nur im Wege herumstehen und den Platz für die Aufstiege wegnehmen würden, während man so eine Kolonie bequem in einem Laden unterbringen kann. Kindererziehung im „Reichsmassstab“, wie man heute bei jeder Gelegenheit so schön sagt. Und ja und zum wider Protesten nur die Kindheitserziehung, die uns in dem materiellsten Zeitalter verloren ging, haben wir zu der wohnungspolitischen Potenzierung durch die Benutzung, einem neuen Reiche der Seele nahe zu sein, in dem das Wohnungsbau durch einen Wandspuch ersetzt wird mit dem Bismarck: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.“

Notastasio

fabrer umgehoben. Sie schlug auf den Boden und erlitt eine starke Wunde an der Stirn und eine Gehirnerschütterung. Sie wurde zur Unsterilisationskammer gebracht. — In der 2. Sitzung des Ausschusses wurde über die Angelegenheit der Frau von einem Personenausschuss berichtet. Sie soll sich am 1. Oktober in der Wohnung befinden. Auf die Angelegenheit wird der Ausschuss zurückkommen.

Auf der Leipziger Messe wurde heute mit dem 1. Oktober ein Festbegang und eine in Richtung Sachverhalt durch. Durch wurde ein Festbegang von 1000 Personen, dann ein Festbegang und schließlich ein Festbegang. Die drei Festbegänge wurden durchgeführt. Die drei Festbegänge wurden durchgeführt. Die drei Festbegänge wurden durchgeführt.

Schiffe am Leipziger Zoo. Der 31-jährige Förster J. und der 32-jährige J. hatten sich in einem Boot in der Leipziger See. Der Boot wurde durch einen Sturm zerstört. Die beiden Männer wurden gerettet. Die beiden Männer wurden gerettet. Die beiden Männer wurden gerettet.

Kopf heben, dann fahren. „Kopf heben“ reger sich auf, weil ihnen auf die unangenehme Dinge gestrichelt wird.

Doller Entzündung vermindert getrennt der „Kopfheben“, das Herr Belling, „Kopfheben“ auf diesem Organ, zu zwei Monaten. Die Entzündung wurde durch einen Arzt behandelt. Die Entzündung wurde durch einen Arzt behandelt. Die Entzündung wurde durch einen Arzt behandelt.

Jetzt wird er zur Bekämpfung von Kopfheben, und nicht das große „Kopfheben“ und nicht das große „Kopfheben“, sondern alle Arten von Kopfheben, sondern alle Arten von Kopfheben.

Ende der „Krause“. In einer Aufsichtsratsitzung der Arbeiter-Vereinsleitung wurden die Angelegenheiten der Arbeiter-Vereinsleitung. Die Angelegenheiten der Arbeiter-Vereinsleitung. Die Angelegenheiten der Arbeiter-Vereinsleitung.

Auf dem Grunde der Saale

Auf der Tätigkeit der Arbeiter-Samariter-Assoziation in der Halle - Sechs Personen vom Rettungsdienst

Die Arbeiter-Samariterkolonne und das Arbeiter-Samariter-Portier haben mit dem Wasserrettungsdienst eine Einigung geschlossen. Die Einigung wurde am 15. Juli 1915 abgeschlossen. Die Einigung wurde am 15. Juli 1915 abgeschlossen.

6 Personen vom Tode des Grindes abgesetzt. Infolge der Anstellung des Wasserrettungsdienstes mit Wasserlöschgeräten konnten in einer Anzahl von Fällen Wiederbelebungserfolge erzielt werden. Die Wiederbelebungserfolge wurden erzielt.

Ein schwieriges Gebiet sind die vom Wasserrettungsdienst der Arbeiter-Samariterkolonne vorübergehenden Wasserrettungen. Die Wasserrettungen wurden durchgeführt. Die Wasserrettungen wurden durchgeführt. Die Wasserrettungen wurden durchgeführt.

Erstreckung fällt dabei ins Gewicht, das der Saalegrund weder eben noch einseitig ist. Er enthält Vertiefungen, Abgründe und Löcher, die teilweise größer als die Saale selbst sind. Die Vertiefungen sind größer als die Saale selbst.

Auch bei Nazionslagern mehr Tempo, Frau Justitia!

Zu unseren Anfragen und Anfragen im Falle des Nazionslagers im Café Deutsch und in der Angelegenheit des Nazionslagers Jahnert äußert sich heute die Justizverwaltung. Die Justizverwaltung äußert sich heute.

herrscht; und die beim Taucher nicht nur eine vollständige körperliche Anstrengung besteht, sondern für ihn vor allen Dingen auch eine erhebliche Gesundheitsgefahr bedeutet. Die Gesundheitsgefahr ist vor allen Dingen eine erhebliche.

Umschaltung des Rettungsdienstes interressiert. Zur Zeit ist der Rettungsdienst mit Dampfer-Apparaten ausgestattet. Die Dampfer-Apparate sind durch Wasserlöschgeräte ersetzt. Die Wasserlöschgeräte sind durch Wasserlöschgeräte ersetzt.

Wiedlungen sind an der Arbeiter-Samariterkolonne Halle, Part 42 (Gewerkschaftsbaus) II Treppen, Hinterhaus, zu richten. Der Untergrund findet einmündigen jeden Mittwoch ab 19 Uhr abends statt.

Einbruch verhoht, der Termin zur Hauptverhandlung steht noch nicht fest. Die Hauptverhandlung steht noch nicht fest. Die Hauptverhandlung steht noch nicht fest.

Wiederbelebung des Schweißers, ein Verunglückter (D. Verunglückter) f. autogene Metallbearbeitung Halle a. S., Berliner Straße 1 (Durchgang zum Hofplatz) am 12. November. Der Verunglückte wurde gerettet.

Verarmungen und Betrübnungen.

Verarmungen unter dieser Woche haben 40 Personen betroffen. Die Verarmungen betrafen 40 Personen. Die Verarmungen betrafen 40 Personen.

Der Mann am Baden

Ein Boxer-Roman von Horst Hellwig

Copyright by Fackelreiter-Verlag GmbH, Hamburg-Bergedorf

6 Herr Marber erwiderte Tom, daß der ein paar Wochen einige Bogen beim Morgenlauf seltsamer wurden. „Der verdammt überläuft“, sagte Tom. „Da hab' ich ja noch Glück gehabt.“

„Nachmittags, in der Bogenduelle ist Tom ausgeglichen. Er trainiert dort mit mehreren Bekannten von der Truppe. Auch Willbar war dabei. Die alten Rametaben trieben Sport, doch ihnen die Rippen knarzen.“

Herr Curt kam täglich in seinem prächtigen Auto vorbeifahren und sah schweigend und aufmerksam Tomo straining zu. Dieser hatte bald heraus, daß Herr Curt nicht viel vom Drogen verstand. Kommissarweise hatten annehmend alle die Leute, die geschäftlich mit dem Sport zu tun hatten, überhand genommen.

„Mein Junge, bleib sitzen! — Du mußt dich nur wegen, daß du heute nicht zu arbeiten brauchst. Morgen kämpfst du in Hamburg. Sei ein fünf Uhr mit Herrn Marber auf dem Berliner Bahnhof. Du hast du Geld, falls du noch etwas taufen willst.“ — „Da hab' ich Herr Marber! — Na, ja zu ihm man verheißt.“ Erwiderte Tom ein paar Sekunden hin, grüßte kurz und ging.

Tom hatte eben recht gehört. Was denn? Sollte er nicht einmal wissen, gegen wen er zu kämpfen hätte? So machte Herr Curt es mit allen. Er erwartete keine Antwort. Er sagte einfach, was er verlangte und gab sich. Er sagte einfach, was er verlangte und gab sich. Er sagte einfach, was er verlangte und gab sich.

Rachem er schließlich darüber nachgedacht hatte, ließ er seine Wut, die in ihm wogte, an Herrn Marber aus. Erst schimpfte er mit ihm herum. Dann redete er ihm ein paar Bescheidenheiten. „So, da, bejagen Sie mir, was ich Ihnen sage.“

Herr Marber hatte alle Bedingungen erfüllt. Er ließ sich nicht mehr mit ihm herum trainieren. Herr Curt, von dessen Gnade er obging, hatte ja an dem „bramigen Himmel“ einen Karren gefressen.

Während Herr Marber fort war und für Tom einige Kleinigkeiten besorgte, schickte sich dieser einmal richtig aus. Sein Mittagessen ließ er sich an das Bett bringen und dann dacht er noch vor sich hin, bis es drei Uhr war. Ihm fiel dabei ein, daß er seinen Eltern noch gar nichts von seiner veränderten Lebenslage geschrieben hatte. Na, die würden staunen, wenn er erst berüht war. Er fühlte sich schon als große Rammer. Seine Kollegen wollten nicht mehr mit ihm herum trainieren. Dies war doch der beste Beweis daß es mit ihm vorwärts ging. Ein etwas neues Gefühl beschlich ihn, wenn er an seinen morgigen Kampf dachte. Wenn er wenigstens nicht gegen wen er antreten mußte!

Tom's Herz schlug Generalmäßig, als sie in dem Gang eintraten. Der Mann hinter Wasserbrett blieb stehen, bei diesem Namen? Aber er verteilte seine Freude nicht. Immer mußte man über die Situation stehen, wie es Herr Curt tat. Auf dem Weg ins Sommerhaus, „Eplandee“ sah er überall auf den Plakaten und auf den Fahnen die Namen der Gegner. Er redete sich heraus. Die Namen wurden immer mehr. Er war ein Mann, der immer mehr wurde.

So — also — ein holländischer Regier war's Bill Brown. Der zweite Hauptkampf — Und er war der „kommende Mann Deutschlands.“ Tom konnte es kaum erwarten, bis das Abendessen bereitet war. Er zog ihn gewöhnlich fortzu lassen wurde aber immer sehr ruhig enttäuscht. Herr Curt ging zwar fort, aber Tom mußte noch einen kleinen Spaziergang, nahm und trat um die Rinnentaler herum ins Bett. Nicht mal Herr Marber, den ewigen Schatzen, konnte er loswerden.

Obwohl er den ganzen Tag unter Aufsicht blieb, ließ er ihn nicht mehr so schwer, denn das Kampfenieder machte sich bemerkbar. Es war ihm tollens zu sich. In der ersten Reihe sah er Herrn

Marber, daß er jemand hatte, mit dem er sich aussprechen und dann wieder seine Namen an ihm auslösen konnte. Herr Marber ertrug alles Geduld. Es war kein Druck.

Um acht Uhr hatte sie der unerhörte Herr Curt. Herr Marber war glücklich. Den ganzen Weg über, den sie im Auto zurücklegten, schaute er ängstlich himmelwärts an, Tom verhielt sich ruhig. Wenn seine Gebärde war bald zu Ende. Und die gute Stellung wollte er auch nicht verlieren.

Der der Hauptstätte standen viele Menschen, die das Auto umringten. Sie hatten Tom neugierig an. Würden die alle drinnen sein? Herr Curt schob ihn ohne Umstände durch einen Nebeneingang und brachte ihn zu seiner Kabine. Zeit zum Nachdenken blieb Tom nicht. Er zog sich schnell um. Dann war es schon so weit. Er mußte in den Ring.

Das Tom nur unbedeutlich sah, waren Röhre Röhre und Röhre. Alle blickten zu ihm hin. „Nicht, wie ich fror. Was es kalte? Kampfen! Wie es nicht. Welt, weit weg von ihm, sah er einen herkulischen Regier stehen. Seine weißen Kautschohands griffen ihn höflich und bösartig an. Tom war, als träumte er.

Wichtig, er mußte nicht, wie es angefangen hatte, war er mitten im Kampf. Er dachte an die bürgerlichen Gesichter des Schlichters und seiner Freunde damals, wie alle auf den Ring des Gegners gerannt hatten. Das hing in ihm auf, eine irdische. Er hatte den Schlichter, das taufenbüßige Publikum, den Schwarzen, den sie bejubeln würden, wenn er geschlagen am Boden lag. Und er kämpfte. Dann kam der Gongklang. Es war Pause.

Was man ihm zuschickte, hörte Tom gar nicht. „Was ist, du Hund.“ Er war alles irgend etwas auf dem Boden. Er bekam, was er doppelt zurück. Wieder Kampf? Irrendem im Gesicht blutete er. Als man dem Schwamm darüber fuhr, schobte er auf. Du hast Geduld, du schwarzes Vieh! Wie ein Schweißmeer schlug Tom seine Hände in den Ringen des Regier. Dieser Mann hatten ein kleines Weibchen hand. Ununterbrochen fluchte Tom dabei. Er schlug härter zu. Mit seiner ganzen Kraft. Mit wildem Feuer. Bill Brown laut in die Arnie. Er schobte er tief auf. Dann ging seine Stimme ins Gelle über. Es war fast so, als ob ein Treffer klappte.

Tom's Spannung wuchs ins Ungeheure. Er stand mit vorgebeugtem Oberkörper — würde der andere sich wieder zusammenfallen? — Dann wollte er ihn töten. — „oh — nein — aus!!“ — „er erwiderte aus dem wilden Kampf. Jedes seiner Glieder stierte.“ Das Loben des Publikums brachte ihn jetzt tollens zu sich. In der ersten Reihe sah er Herrn

Stimmen und Frechte.

Auf dem Wochenmarkt haben die Früchte jetzt das Wort. Äpfel, Birnen und vor allem Wein geben ihm die herrliche Note. Aber auch Gemüse aller Sorten wird in großen Mengen angeboten. Die Preise sind zurückgegangen. Auf den Fleischmärkten zeigen in langen Reihen das den nahen Winter an.

Vor dem Rathaus stehen wieder die Blumenstände, aber und über mit Blumen. In allem istern besteht fast möchte man sagen das letzte Restchen. Die Markt Frauen freigeht und reiben sich die Hände Immer mehr Blühen sind mit Rosenkränzen wandern mit auf den Markt. Über ob Lage wird es noch länger sein. Kaum je nach neuen Entwürfen. Bis bald alle mit die Blumen“, numert die Blumenfrau vorübergehend an.

Spanischer Aufbruch für Halle.

200 Mann finden Arbeit. Die Halle'sche Maschinenfabrik deren Spezialität der Bau von Maschinen und deren Betriebsrichtungen ist, hat gegenläufige Konkurrenz ausländerischer Fabrikanten erlitten. Die Halle'sche Maschinenfabrik hat gegenläufige Konkurrenz ausländerischer Fabrikanten erlitten.

Im Freitag haben vor dem Staatlichen Schlichtungsausschuß Halle im eigenen Produktions-Wachstums gegen Betriebsrat Verhandlung der Arbeitsordnung neue Verhandlungen statt. Den Parteien wurden nochmals Einigungsverhandlungen angeboten. Am 12. November Termin vor der Schlichtungsausschuß statt, die dann durch Schlichtung entscheiden wird.

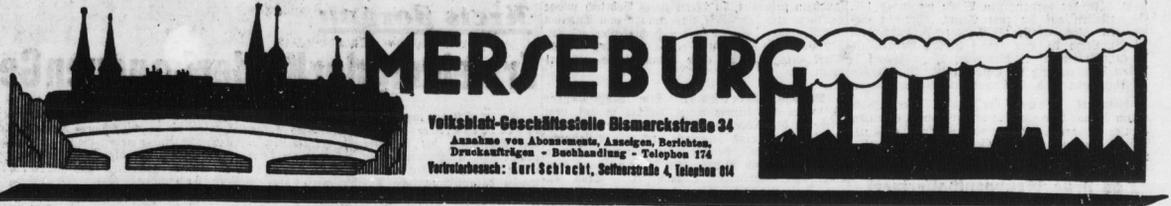
200 Mann finden Arbeit. Die Halle'sche Maschinenfabrik deren Spezialität der Bau von Maschinen und deren Betriebsrichtungen ist, hat gegenläufige Konkurrenz ausländerischer Fabrikanten erlitten. Die Halle'sche Maschinenfabrik hat gegenläufige Konkurrenz ausländerischer Fabrikanten erlitten.

Im Freitag haben vor dem Staatlichen Schlichtungsausschuß Halle im eigenen Produktions-Wachstums gegen Betriebsrat Verhandlung der Arbeitsordnung neue Verhandlungen statt. Den Parteien wurden nochmals Einigungsverhandlungen angeboten. Am 12. November Termin vor der Schlichtungsausschuß statt, die dann durch Schlichtung entscheiden wird.

Verarmungen und Betrübnungen.

Verarmungen unter dieser Woche haben 40 Personen betroffen. Die Verarmungen betrafen 40 Personen. Die Verarmungen betrafen 40 Personen.

Wiederbelebung des Schweißers, ein Verunglückter (D. Verunglückter) f. autogene Metallbearbeitung Halle a. S., Berliner Straße 1 (Durchgang zum Hofplatz) am 12. November. Der Verunglückte wurde gerettet.



Kommunalpolitischer Ausblick

Es soll aufgelöst werden

Demagogie um jeden Preis - - Die Verantwortung liegt auf der Wirtschaftspartei

Man sollte es nicht für möglich halten, daß in dieser wirtschaftlich schweren Zeit sich noch Menschen finden, die die einzelnen Parlamente in den Kommunen für die wichtigsten Anträge in Anspruch nehmen. Daß die Nationalsozialisten der Erfolg der letzten Reichstagswahlen in die Hände gefallten ist, kann man verstehen. Daß sie aber annehmen können, daß dieser Erfolg von Dauer ist, hat wohl niemand für möglich gehalten. Da unsere beiden Hauptvertreter im Stadtparlament allein nicht die Kraft haben, einen eigenen Antrag einzubringen, haben sie im Verein mit ihren drei deutschnationalen Gesinnungsfreunden einen Antrag auf Auflösung der Stadtverordnetenversammlung eingebracht. Die drei Mitglieder sind vielleicht durch das Versprechen gewonnen worden, sie an aussichtsreicher Stelle auf der Liste anzustellen. Dieser Antrag hat schon zu einer Presseheftung zwischen dem „Korrespondent“ und dem „Tagblatt“ geführt, wobei die erste Auflage sehr schärfen war, daß das „Tagblatt“ der hiesigen „Zeitungsleitung“ das „Merseburger Tagblatt“ sich vollständig in das nationalsozialistische Lager hineingeworfen hat. In der Begründung dieses Antrages zweifeln diese Hauptvertreter, daß die Zusammenlegung des jetzigen Gemeindeparkamentes nicht mehr dem Willen der Einwohner entspricht, ohne nur dabei zu bedenken, daß Gemeindeparkamente unter ganz anderen Umständen zustande kommen als bei Weichsloffen.

Wollen muß, ob sie für eine gewisse Verwaltungsmöglichkeit eintritt, oder ob sie hinsichtlich der Kommunalangelegenheiten ihre Unterstützung abgibt. Daß die Kommunisten über den Antrag der Nationalsozialisten nicht ruhig schlafen konnten, war von vornherein gewiß. An einer solchen Mitarbeit in der Kommune liegt ja beiden Parteien nichts. Unter einer kompromittierten Führung haben nachträglich auch die Kommunisten einen Auflösungsantrag eingebracht. In dem sich die feindseligen Kräfte in diese Richtung wieder einmal vereint in den Armen sitzen. Hierin zeigt es sich wieder einmal, daß bei den Parteien der Wille fehlt, tatsächlich für die Interessen der Erwerbslosen einzutreten da die ganze Zeit, die diese Anträge in Anspruch nehmen werden, dem nächsten Winter, der die Mittel zur Verwirklichung einer Wärmehalle für die Erwerbslosen behandelt, verfließen geht. Beide Parteien sind sich jedoch wohl kaum darüber schuldig geworden, was für die Erwerbslosen eintreten wird, wenn kein beschlußfähiges Parlament vorhanden ist. Vielmehr sind sie sich aber darüber schon einig geworden, was dem beider dem die Pflicht in Merseburg übernehmen wird. Das Tragikomische an der Sache ist, daß die Kommunisten als erste den Antrag die Auflösung haben wollen und er als zweiten die Sicherstellung von Mitteln für die Erwerbslosen in der kommenden Winterzeit.

Die Erwerbslosen sind durch die finanzielle Lage der Stadtverwaltung in die äußersten Notlagen geraten. Die Erwerbslosen haben sich wieder einmal über die Ohren lassen. Es ist jetzt nicht möglich, daß die Kommunistische Partei das Brandzeichen der Erwerbslosen lieber als die Speisung der Erwerbslosen, die sie ja oftmals nur als Klammern für ihre Partei, oder besser gesagt, cliquen-

Saalkreis

Grundsteinlegung.

Wettin. Unter starker Beteiligung der Bevölkerung wurde bei Anwesenheit der städtischen Behörden der Grundstein für den neuen Schulbau gelegt. Der Chor der Volkshilfs-Geschäftsstelle leitete die Feier ein. Nach einem Vortrag wurde die Gruft, in der die Ururne eingemauert werden sollte, mit einem Widderkopf und weißen Blumen geschmückt. Beim Schluß der Feier wurde die Ururne in einen kupfernen Hülsen verpackt und in die Gruft gelegt. Auf der Ururne ist eine kurze Schilferung unterer Schichten Zeit bezeichnet. Der Schulbau würde in jeder Hinsicht die Bedeutung und den Zweck des Schulbaus. Er und der Bürgermeister leisteten dann drei Sammelbeiträge und legten damit den Grundstein zu unserer neuen Schule. Ein Sprecher und ein Schlichter beauftragten die Schlichter.

Wied. Neben unter Kaiserlebern.

Wied. Neben unter Kaiserlebern. Der hiesige Rat hat in Wied bei einer öffentlichen Versammlung eine Resolution durch einen Regierungsbeamten (Hauptmann) der Weimarer, annehmend ein treuer und aufrichtiger Republikaner, hielten bei dieser Gelegenheit fest, daß an der guten alten Zeit hängen. Er beantragte, die Schilde möglichst bald zu entfernen und durch vorchristliche zu ersetzen. Was das Wiederversteht und Erlaubnisse bei dieser Angelegenheit ist, die Herren der Wied, in Wied, welche täglich an diesem Ort und Umgebung beobachten, haben diese Schilde noch nicht bemerkt. Allen Anschein nach haben sie sich unter den schuldigen Mitteln der Wied sehr wohl und sicher gefühlt. Überall sollten diese Resolutionen etwas zu motivieren, nur nicht da, wo es angebracht ist.

Am den Gemeindeparkament.

Am den Gemeindeparkament. Rumbestimm. Oberster verlangen reinliche Scheidung. Der Autobusunternehmer G. Lüttich, Kalkenmarkt, hat durch Gehalt an die Gemeindeparkament um die Durchfahrtsverhältnisse durch Kalkenmarkt, den fruchtbarsten Scheidung. Dem Antrag wurde zugestimmt. Bei der Wegleitung soll angefragt werden, warum dem Unternehmer Kalkenmarkt, welcher die Straße Kalken-Gasse befährt, die Genehmigung zur Durchfahrt durch Kalkenmarkt nicht erteilt wurde.

Wer nicht Miete zahlen kann, fliegt auf die Straße

Das ist der Standpunkt der Schlossbarone von Zeuna. In dieser Woche sind wieder einige Gogosh-Bewohner auf die Straße gesetzt worden. Weitere werden folgen. Es ist schon sehr schwierig für diejenigen, die im Arbeitskampf stehen, die Mieten aufzubringen, so ist es gänzlich unmöglich für die, die vom Wert entlassen wurden. Welch Elend in der Siedlung herrscht, kann nur der begreifen, der mit den Gogosh-Bewohnern in Verbindung kommt. Nicht selten arten die Sorgen um die Beschaffung der Miete in eheleiche Streitigkeiten aus, die mehrfach zu Selbstmordversuchen führten. Heute, die man förmlich gewungen hat, hierher zu ziehen, sind durch den Wied nicht mehr in der Lage, Miete zu zahlen. Ist es denn nicht möglich, die Miete herabzusetzen?

Am die Wärmehalle.

Der Magistrat ist dem Antrag der Vertretergruppen der Erwerbslosen auf Schaffung einer Wärmehalle für Erwerbslose beigetreten. Die entsprechende Stelle für die Beschaffung der Baugrundstücke der Firma Franz Seiffert u. Co. in der Muldenstraße 3 gelegenen großen Lagerhauses in Höhe von 2700 M. Mietbetrag werden aus dem Anhang der außerordentlichen Rechnung zur besonderen Verfügung des Magistrats und Stadtverordneten angenommen. Die entsprechenden Beschlüsse sind am Montag (stättfindende) Stadtvorordnetenversammlung, die noch über den Mietvertrag mit der betreffenden Firma Beschlüsse fassen muß.

Nur eine Wagg.

Schafstädt. Als ein rüchsigstaler Arbeitgeber zeigte sich der Mühlensbesitzer Herr H. in Schafstädt. Ein bei ihm bereits drei Jahre in Dienst gegebener Wägen war in guter Ordnung. Als der Tag der Wägenarbeit kam, ließ der Bauer nicht eins, wie es sich gehört hätte, ein Krankenauto kommen, sondern ließ das Wägen auf einem mit Stroh bedeckten Ackerweg an ihren Eltern ab. Zwischen Gräbern und Schafstädt befand das Wägen Wägen. Es gab schließlich auf dem Wägen einen Jungen, der aber sofort mit ihm da er wohl in dem Schiefer des Wägen, ehe sie sich helfen konnte, erlittet war. Nun wird die kleine Leiche jetzt und das Wägen kam sich schließlich noch wegen schafstädtlicher Zeitung vor Bericht verantworten. Alles, weil ein Bauer der Meinung war: Es ist ja nur eine Wagg!

Kreis Querfurt

Kreis Querfurt. Am 24. Oktober gegen 11 Uhr normierten erzwungen auf der Straße in Schafstädt ein Verbrechen anfall. Ein in Schafstädt wohnhafter Schlosser fuhr mit seinem Kraftwagen, von Werra kommend, die Wägen Straße entlang. In Höhe des Konsums ließ plötzlich der fünfjährige Sohn Rudt des im Sommer befristeten Arbeiter's Zeinmüller über den Fahrdamm. Trotzdem der Fahrer sofort bremste, wurde es ihm nicht möglich, den Unfall zu verhüten. Obwohl er verurteilt, noch nach links auszuweichen, wurde das Kind von der Wägen erfasst und an Boden geschleudert. Dem Kinde wurden dadurch mehrere Rippen ausgekoffen und außerdem trat es weitere Verletzungen im Gesicht und am Kopf davon. Ein der Wägen fahrender Arbeiter...

Es ist ja nur ein Arbeiter.

Drei Führer des Hund des Tierarztes Dr. Steppan getrennt auf der Soalemeile. Die Enttötung des Reizers der Hühner, eines Arbeiters, kann man verstehen, wenn man hört, daß Steppan bei Ende mit dem Worten obdar: „Wenn der was will, soll er mich angucken!“ Wir wollen mal sehen, wenn die Sache umgekehrt gewesen wäre.

Retriebsratswahl bei der Eisenbahn.

Retriebsratswahl bei der Eisenbahn. Die Betriebsratswahl am Bahnhof Merseburg hatte folgendes Ergebnis: Sachhaber für den Betriebsrat 57 Stimmen (3 Stöße), für die Gemeindefraktion 60 Stimmen (3 Stöße). Betriebsratswahl: Einheitsverband 11 Stimmen (1 Stöße), Gemeindefraktion 19 Stimmen (1 Stöße), Betriebsrat deutscher Lokomotivführer 65 Stimmen (4 Stöße). Sachmehere: Einheitsverband 3 Stimmen, Gemeindefraktion 11 Stimmen. Güterabfertigung: Einheitsverband 6 Stimmen

Wahlbericht.

Wahlbericht. Spinnat 10 St., Wirtstisch 10 St., Weidhof 8 St., Rottföhl 12 bis 15 St., Rottföhl 40 bis 45 St., Wägen 10 St., Sobnen 30 bis 35 St., Rottföhl 10 St., 30 St., Champignons 80 bis 90 St., Rottföhl 10 St., Komaten 25 bis 30 St., Sironen 3 St. 25 St., Kappel von

Wieder. Ausbruch der Maul- und Klauenseuche.

Wieder. Ausbruch der Maul- und Klauenseuche. Unter dem Rindviehbestand der C. Wägenfelders Wägenbestellung ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Wägen ist Sperbezirk, die umliegenden Orte sind Beobachtungsbezirk.

Wieder. Dummerjungenstreich.

Wieder. Dummerjungenstreich. Am Donnerstag nach Einbruch der Dunkelheit haben unbekannt Täter dem fröhlichen Kinde das ein Glas angebrochen. Wägen ist entnommen. Es ist anzunehmen, daß es nur ein Dummerjungenstreich ist, zumal das Kind noch in derselben Nacht von dem Gemeindeparkament gefunden wurde.

Wieder. Erwerbslosigkeit.

Wieder. Erwerbslosigkeit. Am letzten Nachlage wurden bei der hiesigen Wägenfelders des Arbeitsamtes insgesamt 145 Personen unter-

Spare auch am Wägenpartag, 30. Oktober 1930 bei der Stadtparkasse zu Halle. Rathausstraße 5, Große Brunnenstraße 3a, Bernburger Straße 8, Riebeckplatz, Rannischerplatz, Gesundbrunnen (Ecke Steuben- und Benkendorfer Straße) Kassenstunden am Wägenpartag: 8 bis 20 Uhr

füßt. In der vergangenen Woche waren es 140. Es entfallen auf die zum Bezirk gehörigen Gemeinden: Reumark 24 (7), Krumpfa 5, Büttgenborn 19 (8), Seiba 10, Braunsdorf 16 (3), Gelfelöhlin 16 (2), Grefendorf 1, Bernsdorf 1, Büttgenborn 1, Seiba 3, Kömmeritz 13, Spitzdorf 12. Die Zahlen in Klammern sind Reifeunterstützungsbeträge.

Reumar. Neuss Geschäft. Der Kaufmann D. aus Reumar hat in seinem neu erbauten Hause in der Stieblung ein Geschäft eröffnet. Ferner fanden in diesem Gebäude drei Familienwohnungen.

Das neue Gruppenwasserwerk.
Weihenstephan. Kürzlich wurde das Gruppenwasserwerk bei Weihenstephan, das die Wassererzeugung auf der Quersfurter Platte sicherstellen soll, eingeweiht. Träger des Werkes ist der aus den Gemeinden Weihenstephan, Wiesendurg, Bretz und Niederstätt bestehende Friederichsdorf-Gruppenwasserwerk, bestehend aus einem Pump- und einem 200 Kubikmeter fassenden Hochbehälter. Das Wasser wird durch ein im Bunt-

landstein stehendes, 70 Meter tiefes Bohrloch zutage gefördert und durchläuft eine Kniege zum Entleeren und Entfäulen, ehe es in den Hochbehälter gelangt. Die Pumpen sollten nach dem Bauanschlag 300 000 Mark betragen, haben diese Summe jedoch nicht erreicht.

Mägeln. Diebstahl. Dem Mühlendiebstahl G. waren aus seinem Auto, welches er auf dem Felde in der Nähe der Freyburger Gasse stehen gelassen hatte, eine Lederjacke und eine Brieftasche gestohlen worden. Brieftasche enthält neben seinem Führerschein noch 30 RM. Als Täter bemerkt man einen umherstreifenden Obdachlosen. — **Stad. ver. nat. Fris Nord.** Mitglied des hiesigen Stenographenvereins, befragt vor dem Bekehrungsausschuß für Einheitsfurchschrift die Prüfung als Lehrer der Kurzschrift.

Sausa a. U. Einweihung. Sonntag, den 2. November, 14 Uhr, findet die Einweihung des Säuglingsheim des Kreises Querfurt statt. Von 13.30 Uhr besteht ständige Freizeugelegenheit vom Bahnhoff und vom Marktplatz in Sausa zum Feiern.

Kreis Jorgau

Erziehung der Kinder im neuen Geiste

Am 22. Oktober tagte in Jorgau der Kreislehrerverein des Schulaufsichtskreises Jorgau. Der Vorsitzende des Kreises begrüßte nach Eröffnungsworten den neuen kommissarischen Schularat. Der Schularat machte darauf beachtliche Ausführungen über die Arbeit in der Volksschule. In der Nachmittagsstunde wurden die Besprechungen abgehalten. Die neuen Verhältnisse müssen sich die Schule anpassen.

Die neue Schule ist keine Pauschule mehr, in der die Kinder bloß mit Stoff vollgestopft werden, sie ist vielmehr eine Arbeits- und Lebensschule.

Der Lehrer muß sich ebenfalls umstellen, auch er muß den neuen Verhältnissen Rechnung tragen; er muß in der Arbeitsschule vom rein Handverflechten

loskommen und in erster Linie Erzieher sein. Die Lehrerhaft hat die schwere Aufgabe, unreflexen Nachzugs in einem neuen Geiste zu erziehen. Lehrerhaft und damit die Schule müssen einen festen Standpunkt gewinnen und sich nicht planlos verhalten lassen.

Seine Schulpunkte kennen aus in einem Appell an die Lehrerhaft zu gelangen aus vertrauensvoller Arbeit.

Diese Worte eines Schulaufsichtsbearbeiters sind geeignet, das Vertrauen weiter Kreise der Elternschaft zur Schulverwaltung und Lehrerhaft zu wecken und zu stärken.

Im weiteren Verlauf der Sitzung beschäftigten sich die Lehrer mit folgenden Fragen: Vereinfachung der Schulbücher, Abhaltung einer pädagogischen Woche in Jorgau, die landliche Fortbildungsschule.

Kreis Desslitzsch

Desslitzsch (Stadt)

Wohin Verranntheit führt

Die Steuererweigerung wirkt sich schon aus

Der Magistrat macht amtlich folgende Generalverfügung bekannt:

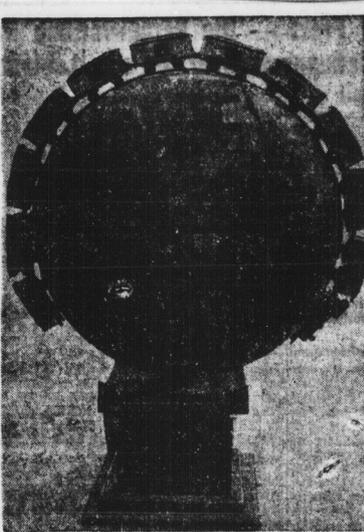
„Nach eingehender Befragung und im Einvernehmen mit dem Herrn Finanzverwalter werden alle Ausgaben, die nicht auf Vertrag oder unbedingte gesetzlicher Grundlage beruhen, mit sofortiger Wirkung gestoppt. Anträge auf Befreiung dürfen bis auf weiteres nur mit Genehmigung des Finanzverwalters erteilt werden. Sämtliche Steuerforderungen werden mit sofortiger Wirkung angefordert.“

Damit ist schneller als man glaubte das emigrieren, was die SPD-Fraktion vorantrieb und wozu sie in der letzten Stadtverordnetenversammlung warnte. Die Leidtragenden werden in erster Linie die niederen Kreise der städtischen Bevölkerung sein. Sie werden nur sich mit dem Wenigen begnügen müssen, was ihnen auf Grund der gestiegenen Vorkosten zusteht. Wir wollen hoffen, daß die Sondernotation, die im Einvernehmen mit dem Kreisrat beschlossene war

(Lieferung von Kohle und Kartoffeln), von der Generalverfügung nicht betroffen wird. Es wäre außerordentlich bedauerlich, wenn auch diese verhältnismäßig kleine Sondernotation der Verranntheit der Weisheit im Stadtparlament zum Opfer fiel.

Auch die Gewerbetreibenden werden nicht besonders erfreut sein über das Geschehen, das ihnen ihre eigenen Vertreter im Stadtparlament befohlen haben. Ermögen der städtischen Steuerforderungen werden ihnen hoffentlich für die Zukunft eine heilsame Lehre sein. Vielleicht geht ihnen auch ein Zellenfieber darüber auf, daß die von der Wirtschaftspartei so verklärte Sozialdemokratie doch mit anderen Augen zu betrachten ist.

Die SPD-Fraktion bedauert diese Maßnahmen, sie muß aber wieder darauf hinweisen, daß sie für die jetzt eintretenden Zustände keine Verantwortung trägt.



Anfer Milchverbrauch

Deutschlands jährlicher Milchverbrauch wird auf der hier abgebildeten Darstellung auf interessante Weise veranschaulicht. Ein Büttenzug, mit dem Jahresverbrauch Deutschlands an Milch beladen, würde fast den ganzen Erdball umspannen.

Eilenburg

Sozialistische Erziehung.

In der Versammlung der Arbeiterwohlfahrt hielt Hans Becker (Weißburg) einen Vortrag über „Sozialistische Erziehung in der Familie“. Er führte dazu aus, daß die Entwicklung des Charakters der Menschen bestimmend in den ersten Kinderjahren beeinflusst wird. Das Schicksal der Erziehung liegt demgemäß auf den ersten sechs Jahren, also in der Familie. Die sozialistische Erziehung in der Familie soll der erhabenen Lehre der Wintererziehung zum Durchbruch verhelfen. Selbsterziehung ist das erste Erfordernis. Die Umwelt des Kindes, die bestimmenden Einflüsse auf die Entwicklung, das ist meistens nicht dazu angetan, sozialistisch zu erziehen. Ganz unsozialistisch ist das Verhalten der Männer, welche zu Hause aufzuwachen und die Frauen als Menschen zweiter Ordnung betrachten. Mann und Frau müssen nebeneinander stehen. Die Familienziehung bedarf der Ergänzung durch das Leben in einer großen Gemeinschaft. Die Kinderfreundebewegung bietet diese Gemeinschaft. Erziehung im sozialistischen Sinne ist unsere größte Aufgabe. Nach besten Kräften muß jeder einzelne mitarbeiten und vor allem Selbst-erziehung üben. Eine kurze Ansprache schloß sich an.

Gewinn Becker erstattete Bericht von der Bezirksausstellung. Die diesjährige Bezirksausstellung soll mit einer Fortsetzung und Abschlussarbeiten verbunden werden. Auch in Eilenburg werden solche Abende stattfinden. Für die Winterarbeit der Kinderfreunde wurden 30 RM. gespendet.

Jedes Arbeiterkind gehört in die Kinderfreunde-gruppe!

Kampf um den Konsum!

Gewerkschaftscollegen, Parteigenossen! Am Montag, dem 27. Oktober, findet erneut eine Generalversammlung des Konsumvereins in der Stadthalle statt. Erscheint auch in dieser Versammlung Mann für Mann, damit die Gewerkschaft nicht in einer stillen Falle herabgewürgt wird.

Stadtverordneten - Sitzung, Donnerstag, den 30. Oktober, findet um 17 Uhr eine Stadtverordneten-Sitzung statt.

SPD, Kreise Jorgau u. Schweinitz

Sonntag, den 26. Oktober, vormittags 10 Uhr, findet in Jorgau im Lokal „Zur Quelle“ Schulzenstraße 16 eine Kreisversammlung der Kreise Jorgau und Schweinitz statt. Alle Ortsgruppen müssen durch Delegierte vertreten sein.

Tagesordnung:

1. Die Aufgaben der Sozialdemokratie in der Gegenwart und Zukunft. Referent: Dr. Paul Herz, Wdd.
2. Die nächsten agitatorischen und organisatorischen Aufgaben der Partei im Bezirk. Referent: Franz Peters, Wdd., und Parteiführer Erich Praesentel.
3. Berichtgebenes.

Rein Kreisverein darf fehlen.

J. A. Erich Praesentel.

Kreis Bitterfeld

Ein hartnäckiger Querulant.

400 RM. Geldstrafe wegen über Nacht.

Herr C. ist Winkelkassant in Ramlin und in Dienste dieses Berufs und keines anderen Rechts ergaht. Zu seinen Spezialitäten gehört der Wahn, er müsse die Funktionen des Staatsanwalts übernehmen, weil sonst die Gerechtigkeit vor die Hunde geht. Diese freimüthige Leintheit hat auch ihre Früchte getragen: Herr C. mußte wiederholt wegen Defiziten verurteilt werden, die sich aus der Aufstellung falscher Behauptungen ergaben.

Das hinderte ihn nicht, Briefe an den Staatsanwalt und an die Polizei in Bitterfeld zu schreiben, deren Inhalt für den Amts- und Gemeindevorsteher Lühner und für den Rathsherrnmeister keine beleidigend war. Es wurde da u. a. behauptet, C. mache mit Einbrechern gemeinsame Sache, stehle Heu und lasse eingeklagte Richter wieder frei. Von beiden Beamten gemeinsam glaubt C., daß sie ihn unter Mißbrauch ihres Amtesgenoss vernichten wollen. Die Beweisführung vor dem Schöffengericht Halle gab C. wieder einmal Unrecht. Der Staatsanwalt beantragte 6 Monate Gefängnis wegen über Nacht. Ein weiteres gerichtliches Gutachten billigt C. zwar nicht den Gehalt des § 51 zu; es kommt aber zu dem Ergebnis, daß ein krankhafter, an Wahn-

vorstellendem grenzender Zustand vorliegt. C. wurde zu 400 Mark Geldstrafe verurteilt.

Mansfelder Kreise

Ein Kind tödlich überfahren.

Greßhagen, den 20. Oktober.

In der Ransfelder Straße wurde der sechsjährige Sohn des Metallarbeiterarbeiters George, der vom Einlaufen zurückkehrte, von einem Lastkraftwagen der Zentrale der Mansfeld W. gestreift und dann überfahren. Der sofort herbeigerufenen Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Nach Krankheiten,

wenn es gilt, verlorenen Körper- und Nervenkraft zu ersetzen, soll die Dismalmitte nehmen. Diese aus Walsegrat, rötlicher Milch und frischen Eiern hergestellte Kraftnahrung kann auch ein geschwächter Magen verdauen.

Originalbottle mit 250 g Inhalt für 2,70 RM., 500 g für 5,- RM. in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich. Gratisprobe und Druckproben durch:

Dr. A. Wanda G. m. b. H., Hofstraßen-Atheinhausen.



Schneller - besser - billiger

geht das Spülen und Putzen in jedem Haushalt mit IMI, Henkel's neuem Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel.

IMI erleichtert Ihnen alle Spül- und Putzarbeit. Überraschend schnell und gründlich löst es die dicksten Fettschichten und den hartnäckigsten Schmutz, ohne die Gegenstände anzugreifen. Strahlender Glanz und appetitliche Frische verleiht es allen Haus- und Küchengeräten.

IMI ist überaus sparsam im Gebrauch. 1 Eßlöffel auf 10 Liter heißes Wasser = 1 Eimer genügt schon, um diese fabelhafte Reinigungskraft zu erzeugen. IMI kostet nur 25 Pfennige und ist überall erhältlich.

Henkel's Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät aller Art. Hergestellt in den Porzellanwerken.

Vom Rübenacker zum Würfelzucker . . .

Wie der Zucker „wächst“ - Ein Besuch bei den Rübenrodern Der Markt in drei Tagen - In der „Kampagne“ der Zuckertabelle

Es ist morgens um neun Uhr. . . „Anna, wo haben Sie denn die Zuckerdose gelassen?“ - Ganz artiglich ruft das Direktor X. der beim Morgenkaffee im bequemen Ledersessel sitzt, seinem Astenhändler zu. „Anna“ bringt die zierliche Silberdose und Direktor X. läßt die weißen Zuckerkristalle erst im silbernen Kaffeebecken, ehe er den süßen Geschmack hinunterflößt. Er hält diesen Genuß für so ganz selbstverständlich, und nicht nur er, sondern auch alle anderen Zuckerkonsumenten, und niemand denkt dabei an die vielen geklammerten Rüden, an die vielen im Arbeitszwang zusammengepreßten Hände und die vielen Schweißtröpfchen, die vergossen werden müssen, ehe der schneeweiße Zucker in der Zuckerdose des Gessensverwöhnten harrt. Niemand denkt an die Mühe und Arbeit, die der Zucker bis zu seiner Vollenbung erfordert, niemand denkt . . .

Schon am frühen Morgen, gegen sechs Uhr, taumt das es dümmert, ziehen die Arbeiter hinaus auf Feld. Die Luft ist noch feucht und kalt. Tief vergraben die Hände in den weichen Erdschichten. Aber bald ist das Feld erreicht. Der Heilig liegt noch auf den Rüben. Jetzt heißt es aber arbeiten. Mit dem Rübenheber, einem besonders konstruierten Pflug, werden die Rüben angeheben. Die Arbeiter müssen sie vollends herausziehen und zu großen Haufen zusammenwerfen. Hui Deibel! Wie klitschig und naß das Rübenkraut ist. Wochens bilden sich die Arbeiter, bilden sich, ziehen mit beiden Händen ein Bündel Rüben heraus, werfen sie auf einen Haufen zusammen und wieder bilden sie sich.

„Rüden! Stroden! Rüden! Stroden! Wie eine Maschine, im ewigen Eilschritt. Die Rüden nicht aufsehen. Afford! Afford! Wie eine Peitsche schwingt das Wort über Ihren trummern Rücken. 18 Mk. zählt der Gutsherr für einen Morgen Rüben roden. Dabei muß aber das Kraut noch von den Rüben abgehakt werden. Dabei kommen die Arbeiter auf einen Lohn von etwa 16 Mk. pro Woche im Afford.

„Rittisch! - Rittisch! - Rittisch!“ - Wie Schärfrichter stehen die Arbeiter mit einer glatten Schüssel in der einen Hand und in der anderen Hand. Und mit jedem Schläge fliegt das Kraut zur Erde, die trauflösen Rüben aber fliegen auf große Sammelhaufen. Die Arbeiter müssen bei dem „Rübenheben“ höllisch aufpassen, damit die Fingerkluppe nicht abfliegt. — Dabei werden die Finger steif und klamm vor Dreck und Risse. Aber die Arbeiter merken das kaum. „Afford! Afford!“ singt es in ihren Hirnen.

Die Wagen aber rollen schwer beladen über das Pfahlfeld. Sie oben hin vollgepackt mit Zuckerrüben. Wagen auf Wagen rollen auf den Feldern herein. Wagen auf Wagen! Fenner auf Fenner! Willkionen von Rüben sind es und viele hundert Arbeitskräfte waren nötig, um die Rüben der Erde

zu entreihen.
Die Rüben aber werden zum Bahnhof gefahren und der Eisenbahn, aber aber in den weissen Säcken gleich mit dem Hiedesgepöhl in die Zuckerraffinerie gefahren.

Tausende von Getrennen verdingen die Wäschtrüge in der Zuckerraffinerie, die die Rüben von der Erde befreien. Auf automatischen Transportanlagen kommen die Rüben in die Schmelzele. Hunderte von haarigen Westren beginnen hier eine gigantische Mezel.

„Zerhackt, geschnitten, zerhackt die Rüben in die großen Rostschälende. Rostgen und pressen querschnitt die Rübenschnitzel aus. Widerlich süß und saß riechender Zuckersaft rinnt aus den Pressen und gleich wieder in die Verdampfer. Rostgen und immer wieder! Immer wieder wird der Zuckersaft. — Jetzt duffert er schon naß „Saff“, diesem braunen, billigen „Proteinhonig“, der uns in den Kriegsjahren so oft die trocknen Pellmaroiffläschchen machen half.

Ein fest angelegtes Fabrikationsystem läßt den Saft schließlich nach längerer Roderei und nach vielen Veredelungsprozessen, Schmelzen usw. zum braunen Kristallzucker werden. Raffiniert steht der Zucker dann weiß und „außerlich“ im realen Sinne des Wortes auf dem Frühstückstisch, des Bräuterauftrages.

Zucker, welsch ein einfaches Ding und doch — welsch eine Fülle von Arbeit war notwendig, um ihn zu schaffen. Erst die mühselige Arbeit des Rodenarbeiters, dann aber in den Zuckerraffinerien Tausende von Arbeitern werden jährlich für die Reiz der „Kampagne“, wie man den Arbeitslohn in der Zuckerraffinerie nennt, wieder in den Produktionsprozess eingereiht. — Und trotz aller Mühe, aller Arbeit warten die Arbeiter Jahr für Jahr auf die „Kampagne, die ihnen wieder ehrsüß, vollobstige Arbeit verheißt, und wenn es auch nur für wenige Wochen ist. Aber es ist doch wenigstens Arbeit! —

Severings Wiederkehr ins Ministerium.

Der preußische Minister des Innern Severing übernahm am Freitag die Amtsgeschäfte. In Gegenwart der leitenden Beamten des preußischen Innenministeriums begrüßte mit herzlichen Worten den Staatssekretär Dr. Wegg den Minister. Minister Severing dankte dem Staatssekretär für die freundlichen Begrüßungsworte und erklärte, daß er im Augenblick seiner Amtübernahme seine längeren programmatischen Ausführungen zu machen gedenke. Unter dem Zeichen der vertrauensvollen Zusammenarbeit, hoffe er, werde auch jetzt wieder seine Tätigkeit im preußischen Innenministerium fehen. Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung in Preußen und Durchführung äußerer Sparmaßnahmen die Aufgaben, die er sich vor allem setze. Mit warmen Worten der Anerkennung und des Dankes gedachte Minister Severing dann des Wirkens seines Amtvorgängers, Staatsministers a. D. Professor Dr. Woentig.

Englischer Arbeiterführer gestorben

Garry Gosling, Mitglied des Unterhauses, ist am Freitagabend 68jährig nach langer Krankheit verstorben. Gosling war einer der ältesten und tapfersten Kämpfer der englischen Arbeiterbewegung. Bereits 1889 führte er in London den Forderstreik und von dieser Zeit an begann sein Aufstieg und seine weitere Tätigkeit in den Gewerkschaften und später in der Labour-Partei. Gosling war Führer der Transportarbeiter. 1928 wählte ihn der Londoner Stadtrat als Mitglied des Parlament. Mar Donah, mit dem er Schlichter an Schlichter scharfe Kämpfe ausfocht, nahm ihn als Minister in sein Kabinett. 1927 veröffentlichte Gosling seine Lebenserinnerungen, die zu einer Geschichte der Londoner Arbeiterbewegung geworden sind. Diese verliert viel in dem Bericht, der als Krönung der besten Zeit des englischen Arbeiters und Gewerkschaftlers verfaßt.

Der Rassenfanke geht! In einer Fabrikfabrik bei Borlänge (Schweden) sprengten Diebe in der Nacht zum Freitag den Rassenfanke, in dem die Wochenschlösser das Fabrikpersonal, insgesamt etwa 350 000 schwedische Kronen, aufbehalten war. Die Diebe entkamen, vorläufig fehlt jede Spur.

Familien-Nachrichten.

Galle: gel. Eltern Sen; Carl Galt; Maria Galt; Reibburg; gel. Amalie Galt; Helene Galt; gel. Anna Kibschel; Ellenburg; gel. Carl Kibschel.

Bockwitzer Ländchen

Robler, Hiesl
Lichtspielhaus Lauchhammer
Wann der weiße Flieder wieder blüht!
Ein Kunst-20-Kim. Die Größte
„Blondie als Geister“ — 110
Bogenshau und der Bestfilm:
Casseler der Stadt u. Stellung.
Beginn täglich 8.15 Uhr.
Augenblicke haben Kurze!

Freis Liebenwerda

Falschheid aus Not

Ein trübes Bildnis vor dem Zergauer Schwurgericht

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde in der Schwurgerichtssitzung am Mittwoch gegen die Witwe Elise Z. aus Zergau, Kreis Liebenwerda, wegen Meineides verhandelt.

Bei diesem Prozeß spielte sich ein furchterliches Drama ab. Drei Menschenleben sind im Laufe der Jahre vernichtet worden. Mit ihrem päterzen Name unterließ Frau Z. ein Biederweibchen, das nicht ohne Folgen blieb. In Dresden wurde eine Anweisung vorgenommen. Von dieser Anweisung sprach ihr häßlicher Mann zu einem schätzlichen Biederweibchen. Sie ließ später dem Ehegatten für ein Handelsgeschäft Geld.

Das Vergehens hätte er auch und machte sich unter Dringungen, die sich auf die Anweisung bezogen, an die Frau heran.

Frau Z. gab nach, und der intime Verkehr zog sich fortwährend hin, er ging sogar so weit, daß er in ein neu erbautes Haus der Eheleute Z. einzog und eine Eude bewohnte. Selbst der Frau seines Sohnes stellte dieser brutale Verkehr nach. Zur Vorkaufungen des Sohnes kam es zu einem Prozeß am 8. Oktober 1927 vor der Strafkammer in Zergau. Die als Jungfrau vernommene Frau Z. sagte unter Eid aus, daß sie mit Weber niemals intim verkehrt habe.

Nach diesem Prozeß hatte Weber Frau Z. noch mehr in seiner Hand.

Die Eheleute Z. verstarben nacheinander schnellstens die Schuld an W. abzugeben, um ihn los zu werden. W. wurde inhaftiert von seiner Frau geschieden. Um nun ganz in den Besitz der Frau Z. zu ge-

langen, erzwangte er den Ehegatten Z., indem er ihm vor einer Fahrt nach dem Weismar in Elberweberda Verzicht auf das Erbe zu leisten. Er starb an den Folgen. Nach dem Tode von Z. fiel der Verzicht sofort auf Weber. Das Erbgut konnte ihm unter den Fingerringen hervorgeholt werden. Im Unteruchungsgefängnis in Elberweberda nahm sich Weber das Leben. Dieses ist das Beispiel des vor dem Zergauer Schwurgericht abgeurteilten Dramas.

Der Staatsanwalt Bauer beantragte 1 Jahr Gefängnis wegen wissenschaftlichen Falschheid.

Der Verteidiger Rechtsanwalt Kluger hielt ein langes Vörderwort und bot, dieser unglücklichen Frau die Strafe auf das niedrigste Maß herabzusetzen.

Landgerichtsdirektor Steinborn verurteilte folgendes Urteil: Die Angeklagte wird zu 6 Monaten Gefängnis und zur Tilgung der Kosten verurteilt. Es wird ihr bei einer dreijährigen Bewährungsfrist für die Gesamtstrafe Strafaussetzung gewährt.

Weber Restaurant „Paradies“. Das bis zum Jahre 1921 in Zergau bestandene Lokal „Paradies“ wird in nächster Zeit von neuem eröffnet werden. Die künftige Betriebsverteilung hatte dem Besitzer Kessel die Ehrenfreude nicht genehmigt. Der Bezirksauschuss in Merseburg, bei dem gegen diesen Einspruch erhoben wurde, hat dem Einspruch stattgegeben und den Magistrat kostenpflichtig verurteilt. Da Sondergericht, Amtsgericht und Staatsanwaltschaft die Schlichtungsstelle fast belassen, ist die Bezirksstrafe vom Bezirksauschuss in Merseburg bejaht worden.

Freidenker-Kulturarbeit.

Wieder. Im Zeichen der Ausbildung auf freigeistigen Gebiet und als Aufschwung zu den bevorstehenden Winterarbeiten steht der Sonntag, den 26. Oktober, vormittags 10 Uhr, beginnende Freidenker-Schulung. Die Schulung an geeigneten Kursteilnehmern ermöglicht, für den 7-Stunden-Kursus den im Bezirk durch seine Sachkenntnis bekannten Albert W. (Wirma) zu gewinnen. Damit ist die gründliche Vertiefung dieses freigeistigen Kämpfers wichtigen Kurses gewährleistet.

Letzte Nachrichten.

Die Trauerfeier in Alsdorf

Die heutige Beisetzung der verunglückten Bergarbeiter

Ein nachster Morgen, ein Trauertag, inwieweit der preußische Landesminister, den Hinterbliebenen Hilfe über das gesetzlich gebotene Maß hin, in den Straßen ist es still. Die Menge, die schon hant.

Am frühen Morgen Später bildet, grüß schweigend die Hinterbliebenen, die noch einmal zum Begehungsgebäude von Anna I eilen, ihre lieben Toten zu besuchen.

Um 4.10 Uhr begann im Begehungsgebäude von Anna I die Trauerfeier. In den Reihen des Generaldirektors Weiermann vom Schweißer Bergwerksverein, des Reichsarbeitsministers, des preußischen Landesministers, des Vertreters der Delegierten und der Weisheit war der Ausdruck der großen Trauer um die 289 Toten, das Mitleid mit den Hinterbliebenen und den 91 Verletzten gemeinsam.

Alle Redner betonten den festen Willen, den Hinterbliebenen das bestmögliche Schicksal entgegen zu bringen, zu erleichtern. Die Forderungen die Willen aus, alles daranzusetzen, was irgend in menschlicher Kraft liegt, um in Zukunft solche Katastrophen zu verhindern. Der Reichsarbeitsminister dankte noch den Regierungen von Frankreich und Jugoslawien, daß sie zu seiner Trauerfeier ihre Vertreter entsandt hatten. Er sagte, ebenso

Rampf um eine Straße

Die Straße Kleinleipisch-Bockwitz fährt um Kleinleipisch herum

Kleinleipisch. Die letzte Gemeindevorstellung beschloß sich nach einmal mit der Entscheidung über die neue Straße. Die eingeholten Gutachten der Landesplanungstelle und des Bergverwaltungsamtes werden bei den beiden nicht verwertet, daß die Straße Kleinleipisch-Bockwitz an ungenutztem Ort verlaufen soll und erst am Anfang der Straße ein Rechtsausfluß des Bergverwaltungsamtes überhand nimmt. Eine Rechtsausfluß der Straße in der ursprünglichen Richtung. Die bürgerliche Fraktion will trotzdem gegen die Entscheidung des Amtsvorstandes Einspruch erheben. Schließlich stellt sich heraus,

daß die Einspruchsfrei wahrscheinlich längst verstrichen ist.

Ein Antrag der Bürgerlichen, den Punkt noch einmal zu beraten und einen Antrag zu stellen, wurde einstimmig abgelehnt. Die bürgerliche Fraktion hat eine Stimme bei der Abstimmung der Sozialdemokraten angenommen. Die SPD-Fraktion hat zu dem Antrag eine Erklärung abgegeben. Sie werde sich an der Abstimmung nicht beteiligen, weil sie auf Grund des Gutachtens

die Ungelegenheit als erledigt betrachte. Dem Arbeiterpartei „Bader“ wird auf

Schöne weiße Zähne-Chlorodont

Vorkriegspreise!
Tubo 60 Pl. u. 1 Mk.



Der Arbeiter-Turn- und Sportbund erstarkt

11 000 neue Mitglieder im letzten Vierteljahr

Das ist das Ergebnis der Bestandserhebungen im Bundesgebiet über die Mitgliederbewegung vom 1. April bis 30. Juni dieses Jahres. Wenn im Vergleich dazu die umgekehrte Seite der Bilanz festgelegt wird, so ergibt sich, dass der Arbeiter-Turn- und Sportbund in den letzten drei Monaten 11 000 neue Mitglieder gewonnen hat. Seine Gesamtstärke im letzten Vierteljahr betrug 110 000 Mitglieder.

Besonders erfolgreich ist es, daß die Kreise, die der kommunikativen Spartenart besonders stark ausgebaut waren und zum Teil noch jetzt, Rekrutierungen an Mitgliedern zu verzeichnen haben. So haben die 120 972 Mitglieder, einschließlich einer Zunahme von 1272 der höchste Kreis des Bundes. Auch im Kreisgebiet Berlin-Potsdam-Burg, dem kommunikativen Spartenverband, ist mit einem Neuzugang von 1069 und dem Bestand von 22 988 Bundesmitgliedern ein guter Erfolg aufzuweisen. Selbst die Bundesabteilung in Rheinland-Pfalz, der die kommunikativen

Einflussnahme mit allen erdenklichen Mitteln des Lebenslicht auszuweichen verstanden, hat um 632 zugenommen und 27 649 erreicht. Ebenso steht es in Thüringen, das trotz allem mit 46 461 Mitgliedern, einschließlich 481 neuen Streitern, ein festes Bollwerk ist. In den Kreisen, die in höherer Reihenfolge zu den Erfolgen zählten, sind u. a. zu nennen der II. Kreis (Hessen) mit 43 775, der III. (Sachsen) mit 39 112, der IV. (Sachsen) mit 34 086 und der V. (Sachsen) mit 31 112. Alle drei Kreise umfassen vorwiegend ländliche Gebiete, in denen die Werbung für den Sport und für die besondere Sportartarten macht und darum die Erfolge besonders erfreuen.

Von den 17 deutschen Kreisen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes haben nur 13 Kreise Abgänge, und die sind gering. Es sind dies der X. Kreis (Sachsen) mit 77, 12. Kreis (Sachsen) mit 43 und der 19. Kreis (Sachsen) mit 44. Mit vereinten Kräften wird auch in diesen Gebieten wieder zu Fortschritten gekommen werden. Das Gesamtbild des Bundes ist unter den heutigen Verhältnissen auf alle Fälle ein sehr gutes und bezeichnend für den besten Fortschritt.

Winterbetrieb bei den Arbeiterschwimmern

Zwischen Winter und Sommer

Während der Herbst seinen Einzug gehalten hat, sehen sich die Arbeiterschwimmer in merkwürdiger Weise dem Winterbetrieb aus. In der Schwimmhalle erholte Aufmerksamkeit. Der Winterbetrieb ist ein neuer Aufschwung, der die Schwimmvereine in die gleiche Lage bringt wie im Sommer. Die Schwimmvereine sind nunmehr der direkten Beauftragung in der Schwimmhalle erholte Aufmerksamkeit. Der Winterbetrieb ist ein neuer Aufschwung, der die Schwimmvereine in die gleiche Lage bringt wie im Sommer. Die Schwimmvereine sind nunmehr der direkten Beauftragung in der Schwimmhalle erholte Aufmerksamkeit.

Zwischen Winter und Sommer. Die Schwimmvereine sind nunmehr der direkten Beauftragung in der Schwimmhalle erholte Aufmerksamkeit. Der Winterbetrieb ist ein neuer Aufschwung, der die Schwimmvereine in die gleiche Lage bringt wie im Sommer. Die Schwimmvereine sind nunmehr der direkten Beauftragung in der Schwimmhalle erholte Aufmerksamkeit.

Der Sport des Sonntags

Unsere Vorschläge auf Spiele und Veranstaltungen

Fußball

Der Sonntag bringt eine ganze Anzahl Fußballspiele. Die Spiele finden auf dem Sportplatz am Berliner Platz am Sonntag um 12.30, 13.30 und 14 Uhr statt. Die Spiele finden auf dem Sportplatz am Berliner Platz am Sonntag um 12.30, 13.30 und 14 Uhr statt. Die Spiele finden auf dem Sportplatz am Berliner Platz am Sonntag um 12.30, 13.30 und 14 Uhr statt.

Handball

Im Handballbereich werden die Spiele am Sonntag um 12.30, 13.30 und 14 Uhr stattfinden. Die Spiele finden auf dem Sportplatz am Berliner Platz am Sonntag um 12.30, 13.30 und 14 Uhr stattfinden.

Halle und Umgebung

In der Halle und Umgebung werden die Spiele am Sonntag um 12.30, 13.30 und 14 Uhr stattfinden. Die Spiele finden auf dem Sportplatz am Berliner Platz am Sonntag um 12.30, 13.30 und 14 Uhr stattfinden.

Handball

Im Handballbereich werden die Spiele am Sonntag um 12.30, 13.30 und 14 Uhr stattfinden. Die Spiele finden auf dem Sportplatz am Berliner Platz am Sonntag um 12.30, 13.30 und 14 Uhr stattfinden.

Kartell für Arbeitersport u. Körperpflege e. V. Halle

Heute 20 Uhr im „Volkspark“ Werbe-Sportabend

Der Kartell für Arbeitersport u. Körperpflege e. V. Halle wird heute um 20 Uhr im „Volkspark“ einen Werbe-Sportabend abhalten. Der Kartell für Arbeitersport u. Körperpflege e. V. Halle wird heute um 20 Uhr im „Volkspark“ einen Werbe-Sportabend abhalten.

Deutscher Kerzklub zur Förderung der Leibesübungen.

Der eigentlichen Jahreshauptversammlung gingen die Sitzungen des Vorstandes und des großen Ausschusses voraus, die am 10. Oktober stattfanden. In der Sitzung des großen Ausschusses wurde die Frage behandelt, in welcher Weise die Einrichtung weiterer Sportstätten gefördert werden könne.

Die Einrichtung weiterer Sportstätten gefördert werden könne. Die Einrichtung weiterer Sportstätten gefördert werden könne. Die Einrichtung weiterer Sportstätten gefördert werden könne.

Die Einrichtung weiterer Sportstätten gefördert werden könne. Die Einrichtung weiterer Sportstätten gefördert werden könne. Die Einrichtung weiterer Sportstätten gefördert werden könne.

Die Einrichtung weiterer Sportstätten gefördert werden könne. Die Einrichtung weiterer Sportstätten gefördert werden könne. Die Einrichtung weiterer Sportstätten gefördert werden könne.

Winterbetrieb bei den Arbeiterschwimmern

Zwischen Winter und Sommer

Während der Herbst seinen Einzug gehalten hat, sehen sich die Arbeiterschwimmer in merkwürdiger Weise dem Winterbetrieb aus. In der Schwimmhalle erholte Aufmerksamkeit. Der Winterbetrieb ist ein neuer Aufschwung, der die Schwimmvereine in die gleiche Lage bringt wie im Sommer.

Handball

Im Handballbereich werden die Spiele am Sonntag um 12.30, 13.30 und 14 Uhr stattfinden. Die Spiele finden auf dem Sportplatz am Berliner Platz am Sonntag um 12.30, 13.30 und 14 Uhr stattfinden.

Handball

Im Handballbereich werden die Spiele am Sonntag um 12.30, 13.30 und 14 Uhr stattfinden. Die Spiele finden auf dem Sportplatz am Berliner Platz am Sonntag um 12.30, 13.30 und 14 Uhr stattfinden.

Handball

Im Handballbereich werden die Spiele am Sonntag um 12.30, 13.30 und 14 Uhr stattfinden. Die Spiele finden auf dem Sportplatz am Berliner Platz am Sonntag um 12.30, 13.30 und 14 Uhr stattfinden.

Handball

Im Handballbereich werden die Spiele am Sonntag um 12.30, 13.30 und 14 Uhr stattfinden. Die Spiele finden auf dem Sportplatz am Berliner Platz am Sonntag um 12.30, 13.30 und 14 Uhr stattfinden.

Handball

Im Handballbereich werden die Spiele am Sonntag um 12.30, 13.30 und 14 Uhr stattfinden. Die Spiele finden auf dem Sportplatz am Berliner Platz am Sonntag um 12.30, 13.30 und 14 Uhr stattfinden.

Winterbetrieb bei den Arbeiterschwimmern

Zwischen Winter und Sommer

Während der Herbst seinen Einzug gehalten hat, sehen sich die Arbeiterschwimmer in merkwürdiger Weise dem Winterbetrieb aus. In der Schwimmhalle erholte Aufmerksamkeit. Der Winterbetrieb ist ein neuer Aufschwung, der die Schwimmvereine in die gleiche Lage bringt wie im Sommer.

Handball

Im Handballbereich werden die Spiele am Sonntag um 12.30, 13.30 und 14 Uhr stattfinden. Die Spiele finden auf dem Sportplatz am Berliner Platz am Sonntag um 12.30, 13.30 und 14 Uhr stattfinden.

Handball

Im Handballbereich werden die Spiele am Sonntag um 12.30, 13.30 und 14 Uhr stattfinden. Die Spiele finden auf dem Sportplatz am Berliner Platz am Sonntag um 12.30, 13.30 und 14 Uhr stattfinden.

Handball

Im Handballbereich werden die Spiele am Sonntag um 12.30, 13.30 und 14 Uhr stattfinden. Die Spiele finden auf dem Sportplatz am Berliner Platz am Sonntag um 12.30, 13.30 und 14 Uhr stattfinden.

Handball

Im Handballbereich werden die Spiele am Sonntag um 12.30, 13.30 und 14 Uhr stattfinden. Die Spiele finden auf dem Sportplatz am Berliner Platz am Sonntag um 12.30, 13.30 und 14 Uhr stattfinden.

Handball

Im Handballbereich werden die Spiele am Sonntag um 12.30, 13.30 und 14 Uhr stattfinden. Die Spiele finden auf dem Sportplatz am Berliner Platz am Sonntag um 12.30, 13.30 und 14 Uhr stattfinden.

Arbeiter-Olympiade Wien

19. bis 26. Juli 1931

Arbeiter-Olympiade Wien 19. bis 26. Juli 1931. Arbeiter-Olympiade Wien 19. bis 26. Juli 1931.



Freie Stunden

Das Bild der Andern

Von Luise Winkelmann

Ein Bericht tief mit Bindebeile durch die Straßen der eintönigen Wohnkolonie. Ein böses Geräch! Vor dem Verwaltungsgedäude der Rede stauten sich die Menschen, verjähren die Männer, meinten und schreien die Frauen und Kinder. Das Lär, das den Jungen aus Nerven noch nicht verdrängt. Man befürchtete Tumulte ...

Donnerstag, in mühsamer Arbeit der Rettungsmannschaften, wurden die Verletzten und Toten aus dem Unglücksort herbeigeschafft. Rufen kamen auf, liefen über den weiten Hochweg, drangen an den draußen Stehenden. An den Räumern der hohen, schichtenartigen Gebäude sprangen Schritte empor; alle Warten suchten oder bestanden ...

Im rasch hergerückten Speiseaal der Werkstatt wurde die Leuten aufgebracht. "Nüsse", sagte der Direktor, der mit zusammengeknipsten Lippen die Bergungsarbeiten überordnete, zu dem Placemister, den Frauen nicht länger den Eintritt wählten. Die Arbeiterinnen blieben hier; die übrigen Sachen konnten abgehoben werden. Sorgen Sie, daß keine Unordnung ...

"Trauen wurde heilig nach dem gerufen. Placemister Nüsse begann seine Arbeit an den acht Toren, die bisher abgeschlossen worden waren. Er untersuchte die Leichen der Toten und schrieb ordnungsmäßig den Namen auf. Die ersten Frauen erschienen und warteten sich schweigend über die Leichen ihrer Männer. Nüsse war ein alter Jedermann, der manches Unglück mit erlebt hatte. Verflohen wurde er sich mit dem Armeel über die Augen und suchte seiner Gemütsbewegung durch seine beobachteten Angaben über den beinahe verlorenen Toten ein Bild zu geben ...

"Frau Wörning", sagte ein Arbeiter und deutete nach der Tür. Steiner Wörning war sein Freund gewesen. Seit zehn Jahren arbeiteten sie zusammen auf der "Wergesform", und dort ließ Wörning's Schwester, ein Weibchen, das noch lebte, ein Mädchen, die Briefschreiberin ... Er öffnete sie, um die Papiere herauszunehmen; da fiel ihm plötzlich ein Lichtblick in die Hand. Das Bild einer Frau. Es war selbstverständlich, daß sein

Blick auf das Bild fiel. Seine Hand zitterte, und sein Gesicht wurde weiß; was er da, herrlich aus dem Briefschreiber seines Freundes, in der Hand hielt, war das Bild einer Frau, die er kannte, und von der geschwiegen worden war, daß Wörning seine Frau mit ihr heiratete ...

"Also doch!" war sein erster, noch unklarer Gedanke. Sie hatte er doch gerade geahnt. Er wandte sich zur Seite und drehte das Bild um. Auf der Rückseite stand eine Widmung, die jeden Zweifel ausschloß. "Also doch!" wiederholte er. Das Geräch war begründet gewesen. Wörning hatte seine Frau betrogen ...

Ein unterdrücktes Weinen ließ ihn aufstehen. Nüsse, infinitiv handelnd, hielt er das Bild in die eigene Tasche. Als Frau Wörning, das kleine Bildchen festgehalten in der Hand, zu den anderen Frauen der Erde getreten war und sich mit ihnen unterhielt, drängte sich lauernd eine andere Frau in den Raum der Toten. Nüsse trat ihr entgegen. Sie standen sich gegenüber, Auge in Auge, bis die Frau den Blick nicht mehr ausbielt. Ihre Augen glänzte trüb über die Toten. Nüsse sah in die Leiche. Während seine Augen sie betrachteten, reichte er ihr das Bild. Sie griff danach, hielt es wie ein Heiligthum, bis sie es wieder hinter sich zur Frau da drüben, die ahnungslos am ihren Toren trauerte, und seine Augen drohten der anderen geheimer Schatzes ...

Mißglückter III von S. Ganar

Louis Germaise, Schüler der Kunsthochschule, langweilte sich eines Abends im Café Metropolitain. Um die Zeit totzuschlagen, las er die kleinen Anzeigen unter der Rubrik "Verirrt" und seine Oberlippe kränzelte sich hässlich. Sein unterdrücktes Geißt eroberte sich einen Plan, sich einen Spaß zu machen, einen "Epigubendevotiv"! Er nahm sich vor, unter dem Schutze der Anonymität, zwei dieser Schändlichen, Mann und Frau, ins Metropolitain zu betreten und sich an dem "Tartarflüßchen" zu erproben. "Verirrt!" sagte sich der gereizte Junge. "Ich brauche nur meine Hand schrift etwas zu verstellen. Der Dilettant der Frau muß leicht und ohne Aufwand sein. Der Mann muß wieder anders aussehen, dann entsteht kein Argwohn ..."

Louis Germaise ging nach Hause und machte sich mit möglichem Schauern daran, die passenden Angaben auszuwählen. Er wählte eine: "Junges Mädchen, ohne Mitleid, doch selbständig als Sekretärin, sucht Verirrt. Angebot unter S. D. an dieses Blatt. Sehr ernst!"

"Selbstverständlich!" bekräftigte der Kunstschüler und setzte schon die die Feder an. Auf einem quadrulierten Briefbogen schrieb er in einem Zuge: "Sehr verehrtes Fräulein! Ihre kleine Annonce rührt mich; ich antworte sofort. Als erstes Zeichen meiner Ehrerbietigkeit gestalte ich Ihnen meinen Namen. Ich heiße Gerson Duval, habe dieselben Qualitäten wie Sie: S. D.; das ist ein gutes Zeichen. Sie heißen wohl Gabriele oder Genevieve ... Ich liebe Ihre Namen. — Ich bin dreißig Jahre alt, habe gute Ausichten, Drei-

lor einer großen Bank zu werden. Einzelheiten hoffe ich Ihnen persönlich mitteilen zu können. Bestimme ich meine Adresse von Ihnen, so bin ich am nächsten Sonntag punctillich 6 Uhr im Café Metropolitain. Entschuldigend: Keine im Anknüpfen und das Abendblatt in der Hand. Welche ich das Vergnügen haben. Sie zu sehen? — Meine Wohnadresse ist 26 S. D. — 19. — Ich hoffe auf Ihre zukünftige Antwort und grüße Sie ergebentlich. S. D."

Louis machte einen Schrei und las sein Briefchen einmal durch. Jetzt zum Manne, zum Zauber! Für den werde ich mich nicht so anstrengen. Überlassen wir es dem Zufall! Nehmen wir das Kennwort: "Grüne Hand"; das muß ein Sentimentaler sein ...

Louis las die Anzeige noch einmal: "Junges Mann, 28 Jahre alt, braun, sucht ernliche Geschäftspost. Verirrt. Antwort an dieses Blatt unter Kennwort S. D." Der Bischof nahm eine offene Briefkarte und schrieb: "Sehr geehrter Herr! Ich liebe Ihre Anzeige; sie erregt mich sehr. Ich möchte mich mit Ihnen treffen. Gehen Sie am nächsten Sonntag um 6 Uhr im Café Metropolitain! Tragen Sie als Erkennungszeichen eine Rose im Anknüpfen und das Abendblatt in der Hand! Irene."

Das war am Donnerstag. Am Sonnabend in der frühen Morgenstunde auf die Post und fand die Antwort von S. D. "Guten Morgen! Ich bin ein sehr liebes Mädchen. Sehr geehrter Herr! Ihre Offenheit gefällt mir. Ich bin also am Sonntag im Café Metropolitain."

Der Künstler war enttäuscht. Er dachte: Meine Worte waren erster. Sonst hätte mich sie sich lustig. Und dann: Diese Handchrift! Ohne Druck, ohne Schmutz! Die Schreiberin ein altes, trodenes Mädchen, langweilig wie ihre Hand schrift. Zu genau für das "Grüne Hand"!

Am nächsten Sonntag 10 Minuten vor 6 Uhr, trat Louis ins Café. Das "Grüne Hand" war schon da. Es war ein hübscher, brauner Bürsche, mit seinen intelligenten Augen. Der Maler betrachtete ihn, während er sich am Rechenbrett niederließ. "Nicht aber!", murmelte er. "Doch!" moanete er das Ende ab! Das alte Mädchen, das ich Irene taufte! Wie werden sie sich miteinander betragen? Ich könnte mich freuetzen!

Er verblühte. Ein junges Mädchen trat ein. Sie war entzückt: blond, Größchen in den Wangen, eine Rose wie Marie Antoinette, das Ideal S. D., der aus allen Wölfen fiel. "Der Mann mit der Rose hatte sich erhoben und ihr einen Stuhl angeboten. Die Fremde setzte sich, und Louis begann die Unterhaltung. Die jungen Leute, die jetzt etwas schüchtern waren, überwandern bald die erste Scham. Sie werden beide entzückt: "Beneinander!" muß man hören.

"Nein", sagte der junge Mann, "ich heiße nicht S. D. ... — Ich bin nicht in der Bank, ich bin Ingenieur. Das ist ein Verirrt!"

"Von der Post oder von der Zeitung?"

"Das weiß ich nicht", antwortet der Ingenieur mit tiefer Stimme. "Doch ich segne den Verirrt, denn: Wieder konnte er die Stimme, doch das Gesicht der beiden Verirrtensindeten sprach Bände und Louis wiederholte sich: "Nicht! Du bist auf der Seite dieses reizenden Kindes sitzen können! Sie ist dein Ideal! Das Bild meines Träumens!"

Jetzt sagte der Ingenieur: "Man beobachtet uns. Wenn Sie wollen, führe ich Sie in ein anderes bekanntes Café, umhüllt Fräulein." Die jungen Leute erhoben sich, schon aneinandergeschmiegt. Sie schritten an Louis vorbei, ohne zu ahnen, was sie ihm verdankten, und der Maler blieb allein, in Verwirrung und Verwirrung.

Wieder kam ihm ein Gedanke: "Ich habe die beiden glücklich gemacht. Wie wahr, wenn ich mich einmal um mich selber kümmerne?" Er schlug die Zeitung auf und rief mit feher Stimme: "Reiner! — Schreibt material!"

(Berechtigter Uebersetzung von Uriele Ellen Jacoby)

Stellungloser träumt...

Ich träume manchmal: es ist sieben. Ich stehe auf und fahre mit der 2. Die alte Firma hat a. a. mich geschrieben, Die Stelle wäre wieder frei.

Ich sehe sie: verhaßte, liebe Zimmer. Der Schreibtisch steht noch auf dem alten Platz. Die Blumen in dem Glas sind halberodert wie immer. Und Fräulein Klein spricht außerirdisch mit dem Schatz.

Da sitzt ich wieder und addiere Die langen Reihen Blatt für Blatt. Die Posten stimmen. Und ich stiere Zum Fenster. Draußen rauscht die Stadt.

Ich träume manchmal: es ist sieben. Wir machen im Büro jetzt Schlaf. Und meine Freundin hat kurz geschrieben: Erwarte dich am Kino. Graß und Kuß.

Und gestern hat es Geld gegeben. Die Miete ist vorausbezahlt. Es reicht zum Trinken, Essen, Lieben, Leben. Und da ich blaß bin, werd ich höhenlichtbestrahlt.

Mit meinen Sachen kann ich mich jetzt sehen lassen. Die Hose fällt trocken, gebügelt auf den Schuh. Der Binder muß natürlich zu dem Anzug passen. Und vor dem Schneider hab ich wieder Ruh.

So träum ich manchmal: es ist sieben. Und ich muß aufstehen. Frühstück liegt bereit. Dabei hat sich noch wochenlang kein Mensch geschrieben. Man wird so müde mit der Zeit.

Ich träume manchmal: es ist sieben. Ich stehe auf und fahre mit der 2. Die alte Firma hat a. a. mich geschrieben, Die Stelle wäre wieder frei.

Ich sehe sie: verhaßte, liebe Zimmer. Der Schreibtisch steht noch auf dem alten Platz. Die Blumen in dem Glas sind halberodert wie immer. Und Fräulein Klein spricht außerirdisch mit dem Schatz.

Da sitzt ich wieder und addiere Die langen Reihen Blatt für Blatt. Die Posten stimmen. Und ich stiere Zum Fenster. Draußen rauscht die Stadt.

Ich träume manchmal: es ist sieben. Wir machen im Büro jetzt Schlaf. Und meine Freundin hat kurz geschrieben: Erwarte dich am Kino. Graß und Kuß.

Und gestern hat es Geld gegeben. Die Miete ist vorausbezahlt. Es reicht zum Trinken, Essen, Lieben, Leben. Und da ich blaß bin, werd ich höhenlichtbestrahlt.

Mit meinen Sachen kann ich mich jetzt sehen lassen. Die Hose fällt trocken, gebügelt auf den Schuh. Der Binder muß natürlich zu dem Anzug passen. Und vor dem Schneider hab ich wieder Ruh.

So träum ich manchmal: es ist sieben. Und ich muß aufstehen. Frühstück liegt bereit. Dabei hat sich noch wochenlang kein Mensch geschrieben. Man wird so müde mit der Zeit.

Kurt Rudolf Neubert.

Auf dem Rummelplatz.

Von Hans Reimann.

Meine Gedanken sind im Kopf der Nacht bezaubert, denn ich das das Bett nach machte. Aber daß mit einem Schreie erstand. Oder beides zusammen. Und dann behauptete ich am Morgen, der Schutengel habe gebestimmt. Was zur Folge hatte, daß er seine Jagd und mich nicht. Aber 1887, als ich sieben Jahre alt war, fand in Weisig, meiner Heimat, eine Ausstellung statt, die Thüringische Gewerbeausstellung, und bei dieser Gelegenheit erlebte ich meine erste Nacht. Denn ich mußte selbstverständlich sonst Schlaf acht Uhr in die Zeit.

Für der Thüringischen Gewerbeausstellung wurden nicht nur Kunst- und Handelsgüter, sondern auch allerhand Spielzeug und Allotria: Karl Marxstadt als Vettelbau, die Kunstfabrikation Kaufmann, die rollende Angel (La bila misteriosa), Arbeiter, Marinegeschwader und auch ein Pfeißballon. Der Pfeißballon war für mich das Schönste. So oft er flüchtete, flog ich im Geiste mit. Stundenlang konnte ich dabei sitzen und zusehen. Meinen Eltern wurde das eines Sonntags nachmittags so langweilig. Sie sagten sich: "Der Junge ist bezaubert in den Anblick des Pfeißballons denn tief, daß er körperlich nachkommen wird, wenn wir uns auf ein Pfeißballon entfesseln und währendem Staube trinken. Sie sagten sich das nicht in so reinem Schweiß, aber sie sagten sich's. Und entfernten sich ganz heimlich und ließen mich kleinen, dämmern, über's mütterlichen offen unter den Hunderten und über Hunderten von Menschen gehen. Denn die Ausstellung war an Sonntagen freigegeben.

Ich merkte mich, kaum eine Minute später, zu meiner Mutter, um ihr etwas mitzuteilen, und siehe da! Mutter war verschwunden. Sie fing mich jämmerlich an zu heulen. Und heulte und schrie und wimmerte und lachte unter den vielen, vielen Beuten nach meinen Eltern. Die waren und waren eben weg.

Und dann dämmerte es, und dann sank die Nacht herüber, und dann ließ ich die Geulelein sein und fand mich mit meinem Gedächtnis ab. Und verließ die herrlichen Minuten. Einmal ab. Wieder nach dem zum Schluß der Ausstellung. Ich war im Baret und bei den Marinegeschwadern und im Vogelhof und überall. Und überall gratis, indem ich unter Herbeibringung ersterer Zeilen meinen Eltern abgeben gekommen zu sein beteuerte. Was ja tatsächlich der Fall war. Freundschaftliche Seelen ließen mich Karussell fahren, freundliche Seelen klopften mich auf Lörte und wußt Wiener Büchchen. Es war ein sonniger Abend.

Zobande ließ ich mich als einen der letzten Besucher hinaussagen. Draußen vor dem Tor stand feierndes ein Einbaum, sondern Posa, der auf den Herrn Sohn gewartet hatte. Und anstatt dankbar zu sein, das bedauern Sammens wieder gefunden zu haben, tröstete er mich mit einer

Portion Ohrweigen à la tartare. Ich heulte sie hin, gelassen die Geule. Die Zeilen waren eben ein laßt alle. Und die Gemüße moogen die paar Ohrweigen reichlich auf.

Immerhin: ich erwidert mitten in einer Nacht des Jahres 1887, daß man alles bezaubert mich, über sie.

Können Sie Geburtstage erraten?

Wir setzen zu vier Fremden zusammen. Schwann, ein gewisses gerade von einer Familie, in der Vater, Mutter, zwei Töchter und ein Sohn alle im ersten Monat Geburtstag hatten. Das braudte ich nun und darauf, Schwann zu fragen, wann er selbst eigentlich Geburtstag habe. Schwann, der kam man doch leicht raten oder ausrechnen!" meinte Weier. "Bisio — auf welche Weise denn?" fragten wir anderen. Weier antwortete: "Schon, dann werde ich mal Schwann's Geburtstag ausrechnen! Schwann, du sollst mit Tag und Monat deinen Geburtstag nicht nennen! Aber multipliziere einmal die Zahl des Tages mit zwei; zähle, bitte, fünf hinzu, und multipliziere diese neue Summe diesmal mit fünf! Jetzt rechne noch die Zahl des Monats, also beizählweise für den August acht, hinzu, und nenne mir deine Gesamtsumme!" Schwann sagte etwas ängstlich: "Ich habe 79 herausgerechnet!"

Man, wenn du richtig gerechnet hast, dann hast du am 5. April Geburtstag!" "Sein!" sagte Schwann. "Aber wie hast du denn das gemacht?" "Weier wollte anfangs mit seiner Weisheit nicht bezweifeln. Wir setzten ihm jedoch so lange zu, bis er uns die nötigen Erklärungen gab. Die Ge-

schichte ist einfach. Weier hatte Schwann noch gefragt, ob er in den ersten neun oder in den letzten neun Monaten des Jahres geboren sei, und als Schwann erwidert hatte, sein Geburtstag fiele in die ersten neun Monate, da braudte Weier nur die Zahl 25 von der ihm genannten Summe 79 abzuziehen — dabei kommt 54, und das heißt: 5. IV., also 5. April. Der Zeit dieser Rechnung liegt nämlich darin, daß man von der Summe der Betrogte als Endergebnis nennt, 25 abzieht, wenn der Geburtstag in die ersten neun Monate fällt, abgezogen 54, wenn die ersten drei Monate in Frage kommen.

Schwann hatte also am 5. April Geburtstag. Er hatte den Tag zunächst mit zwei zu multiplizieren: 5mal 2 = 10. Dazu mußte er 5 zählen: 10+5 = 15, und diese Summe mit 5 multiplizieren: 15mal 5 = 75. Schließlich war die Monatszahl (April = 4) hinzuzuzählen = das Ergebnis: 79. Davon werden 25 abgezogen, weil nach Schwann's Aussage sein Geburtstag in die ersten neun Monate fiel. Dann blieben 54 = 5. IV.

Stillegenssumme. Ein junger Schwann fragt sein Elter: "Man sage mir das, Schwann, worum kümmert denn der Pfeißballon?" Er rief auch so merkwürdig! "Ja, Weier, ich weiß es nicht; ich habe meine Beute getan! Ich habe sogar die Beute, damit sie nicht so entzückt werden, mit Karussell-Wasser abgewaschen!"

Bezaubert. "Man bist du ja auch bezaubert! Bist du denn aufgebracht?" "Ja!" "Raus! Raus! Raus! Raus!" "Nein!" "Was kann sie denn eigentlich?" "Kerkergefangenen!" "Einen? Na, weißt du, nicht da nicht ein Kanarienvogel billiger gewesen!"



Das Berliner Gesmal für Heinrich Gille von Bildhauer Prof. Kraus. In den nächsten Tagen wird das Gesmal für Heinrich Gille, den Helden des proletarischen Berlins, feierlich aufgestellt werden.

60 Kugeln treffen einen Mann! Bundenkönig Alvo ermordet - Konkurrenz unter Maschinen-gewerbetreuer - Al Capone läßt weiter hinterziehen - Zubühlerel als Bombengeschäft - Der „Nordclub“ wird sich rächen

In der Unterwelt von U.S.A. macht es die Revoluzzerlegen ihren Lohr und die „Herren Führer“ sind dabei, die Konkurrenz unter Benutzung der letzten militärischen Erfindungen in eine angeblich bessere Welt zu befördern. Nachdem die Erfindung der Korruption aufgestellt ist und sich in vielen schmutzigen Familien über das ganze Land ergiebt, nachdem Richter und Staatsanwälte im Geheimversteck der Öffentlichkeit als früh geneigte Komponenten der Verbreiterkonzerne intakt und diskreditiert dastehen, ist das unerlösbare Amerika in Bewegung.

die das Droßgatt bereite. Als der Bandenführer die Straße betrat, schickte das Todesfeuer ein. Der Schuß, von entsetzlicher Angst ergriffen, stürzte zu seinem Straßengraben und fuhr mit Vollgas los. Als sich die Polizei, der der Schaulustige Bericht zuzuhören hatte, mit einem Panzerwagen an die Spitze des einhundertfünfzig Mannes begab, waren die Waffengewehrbesitzer mit ihrem „Kriegsmaterial“ natürlich längst verschwunden.

Versteckte um die Organisation des Chicagoer Zubühlerwesens erworben hatten. Dieser Zubühlerbetrieb bediente für Alvo einen gewissen Verdienst, da die Zubühler einen gewissen Prozentsatz ihrer Einnahmen an den Chef des Nordclubs, also an ihn selbst abzuliefern hatten. Das „Einkommen“ Alvos wurde auf mehrere Millionen Dollars jährlich geschätzt.

Tragisches Flugzeugunglück.

Im Augenblick der triumphalen Rückkehr der Transoceanflieger hat sich in Le Bourget ein tragisches Flugzeugunglück ereignet. Die fliegere Gilbert Kane und Stollus Eisenbaum, die sich an Bord eines einmotorigen Flugzeuges vom 20. PS zur Abfahrt Paris-Kapstadt mit vier Passagieren in Kairo, vorbereitet hatten, verunglückten infolge der großen Belastung von 1200 Liter Benzin nur vier Tage vor dem Abflug. Einziges glückliches Überlebendes war, führten sie aus etwa 50 Meter Höhe die Benzinbehälter entzündend sich und beide flieger verbrannten.

Die beiden französischen Transoceanflieger Coffes und Bellonte sind in der Nacht zum Freitag nach Paris zurückgekehrt. In der Nacht zum Samstag waren sie in Le Bourget angekommen. Um vier Uhr nachmittags haben die offiziellen Behörden in der festlich geschmückten Stadt Le Bourget begraben.

Der letzte Mann.

Bei Chertianun wurde am Freitag ein Boot im Meer aufgefunden, in dem sich ein völlig erschöpfter Mann befand. Es handelt sich um den zweiten Steuermann des Ozean-Dampfers Rong Rong. Der Steuermann berichtet, daß sein Dampfer in der Nacht gestrandet und mitten durchgebrochen sei. Er sei über Bord geschwommen und habe sich schließlich retten können. Kapitan und andere Besatzung sollen 8 Mann der Besatzung getötet worden sein.

Eine Leiche zweifelt!

Eine seltsame Geschichte hat in Marseille von neuem den Namen des vor einigen Monaten mysteriös verschwundenen britischen Konjuls Sir in aller Munde gebracht. Auf einem Marseille Friedhof stellte man vor einigen Tagen fest, daß sich in der Regenrinne ein Leichnam befand, der nicht den üblichen Identitätsmerkmale eines Sir entsprach, sondern der ganz anders aussah. Nachforschungen ergaben, daß es sich um den Leichnam eines eingetragenen Leichen keine Leiche. Die gerichtliche Untersuchung der mysteriösen Leiche hat keine Aufklärung gebracht, da sich der Körper des Toten in fortgeschrittener Zersetzung befindet. Einige Kriminalbeamte der Frau Sir bearbeitet hatten, wollen glauben machen, daß es sich bei der überlieferten Leiche um den verschwundenen Konjuls handle. Der Beweis hierfür bleibt noch zu führen.

Verhängnisvolle Brandstiftung. In Sarburg-Wilhelmsburg überzog eine Frau beim Feueranmachen das Holz verheerlich mit Benzin statt mit Petroleum. Es entstand eine furchtbare Explosion; die Frau erlitt entsetzliche Brandwunden und verstarb während der Überführung ins Krankenhaus.

Die älteste Frau geboren! In Brasilien verstarb die 150 Jahre alte Frau Rosa da Costa, die behauptete, die älteste Frau der Welt zu sein.

Hunderte Tote bei den Ueberschwemmungen in Mexiko



Ein Bild aus der überfluteten Stadt. Arbeiter und Soldaten besetzen die Straßen von dem hohen Schlamm.

Bei der letzten Ueberschwemmung, die die Hauptstadt Mexiko heimuchte, fanden mehr als 70 Menschen den Tod in den Fluten des Amazonas. Der Schiffsverkehr beläuft sich auf 2 Millionen. Die Stadt Lima ist durch Hochwasser völlig vernichtet worden. Hunderte von Menschen haben in den Fluten den Tod gefunden. Auch die Stadt Zuzon wurde von einer Ueberschwemmung schwer heimgesucht.

Der Waffenstillstand, der eine zeitlang unter den Schömgel- und Verbreiterbanden der großen amerikanischen Städte herrschte, ist gebrochen. Man beobachtet sich wieder bis auf den Haarsatz mit Waffengewehr in der Hand. Die Polizei hat sich in vielen schmutzigen Familien über das ganze Land ergiebt, nachdem Richter und Staatsanwälte im Geheimversteck der Öffentlichkeit als früh geneigte Komponenten der Verbreiterkonzerne intakt und diskreditiert dastehen, ist das unerlösbare Amerika in Bewegung.

Nach den Schiffen auf Jack Diamond, der auf offener See von den Besatzungen Al Capones niedergeschossen wurde und den jetzt im Krankenhaus die Heilung durch Bergmann und bemerkt. Polizeitruppen vor weiteren Anschlüssen beschützen läßt, wurde am Donnerstag in Chicago, dem Zentrum der Schömgel-, Express- und Mörder von U.S.A. ein unerlöblich mochaalher Heberfall auf den erbitterten Konkurrenten und Abänderer des Bandenführers Capone, einen gewissen Joseph A. Tello, verübt.

Alvo wurde beim Verlassen seiner luxuriösen Villa in der North-Columbiastraße in Chicago von einem Fenster eines gegenüberliegenden Hauses aus auf einen raschen Schuss von einem Mann empfangen. Eine Bande von 6 Mann, die sich im gegenüberliegenden Haus einquartiert hatte, sah aus 2 Waffengewehren ununterbrochen Feuer auf den Bandenführer. Von nicht weniger als 60 Kugeln durchbohrt, landete der Gegner Al Capones launlos auf dem Boden. Die Polizei befragte den Namen des erschossenen Banditen, der wie ein durchlöcherter Sieb ansah.

Der einzige Augenzeuge der Tat war ein Droschkenführer, der durch einen Telefonanruf in Alvos Villa befragt worden war. Als er das Haus betrat, sah dieser Zeuge hinter den Fensterläden der gegenüberliegenden Wohnung die Schützen der Feigen Kette durchschauen. Er achtete jedoch nicht darauf und teilte Alvo mit.

Das Rätsel von Nachterstedt

Noch immer weiß man nicht, wer den Bergwerksdirektor Kramer ermordete. Ist Kochs Alibi beweis gestützt? - Die Stieföhne, die gegen ihn auslagen, nennt er „Sünger“

Hallerstadt, 24. Oktober. (Ein. Ver.) Noch immer stellt der Gaderichter Wobrock einen Kriminalfall erster Ordnung dar. Nachdem am Donnerstagsabend der Heine Brandt unter seinem Ehe löstrete Angaben darüber gemacht hatte, wie er zur fröhlichen Wochzeit von 7 bis 1.16 Uhr abends mit 2 e m Augellat in der Wohnung des Bergwerksdirektors Kramer gefessen habe, kam es zu Beginn der Freitagabendung auf neue zu betrogenen Gesellen, deren Deutung abermals eher an die Unschuld des Angeklagten glauben lassen

Thema benommen wurden, zwei Schülerinnen im Alter von 12 und 13 Jahren, erklärten, daß das, was in dem Briefe steht, Erfolge nicht direkt ihm, sondern zu anderen Kindern gesagt habe - in jüdischen kann das Gericht diesen Angaben auch keine wesentliche Bedeutung beimessen.

Die Stieföhne des Angeklagten, die beiden Jungen Alwin und Hans Stähler, bezeugten noch außerordentlich, indem sie, allerdings ohne nähere konkrete Angaben, behaupteten, daß sie von dem Angeklagten angegriffen worden seien, ihn bei der Gefährdung Kramers zu helfen.

Außerdem mochten die Stöhne noch alle möglichen anderen belastenden Aussagen, die Koch als „erfundene Lügen“ bezeichnete. Die Bruder Stähler replizierten entsprechend, es stieg sehr häufig an, meißer Schmitt und vom bezeugte die Darstellung der Frau Koch, die ihren Mann beunruhigt der Wochzeit begünstigt. Danach soll der Angeklagte bei seiner ersten Vernehmung auf der Polizei in Göttinge seiner Frau zugestanden haben, daß sie angeblich soll, daß man am Donnerstagsabend gemeinsam um 8 Uhr Mittags gegessen habe. Eine andere verdächtige Neuerung Koch soll sein:

„Es kann ja lange dauern, aber einmal kriegen sie ihn doch.“

Das Gerichte beschloß, aus Berlin den Sachverständigen Professor Zirkoff kommen zu lassen. Professor Zirkoff soll Frau Koch und ihre Tochter Erfolge untersuchen, um festzustellen, ob der sonstige Befund der beiden Frauen Einfluß auf ihren jeweiligen seelischen Zustand haben kann. Ein kognativer Gesundheitszustand, nach wachsenden, daß Verfall zu fortgeschritten, so wissenschaftlich-ausgerüstet probiert werden möge.

darf als ein seine Schuld. Staatsanwalt Dreifaltig teilte mit, daß er einen Brief erhalten habe, in dem es heißt, daß die Ehefrau des Bergwerksdirektors Kochs die Angeklagten, sich deren Kindern gegenüber beunruhigt gefühlt habe, daß ihre Spinndauer noch dagegen sei, als ihr Vater jener verachtet war (es handelt sich um die Spinndauer, die zur Vernehmung des im Prozess gefangenen Bergwerkes benutzt worden war). Erfolge soll den anderen Kindern gesagt haben, daß sie es nicht verraten solle. Der Staatsanwalt beantragte, Erfolge und die Fremdenhelfer, zu denen sie sich in diesem Sinne äußerten haben soll, hiermit zu vernehmen, daß Gericht beschloß entsprechend.

Als Erfolge Koch nach einigen Stunden eintrat, wurde ihre Aussage mit der größten Spannung erwartet. Um Gegenstand der letzten Vernehmung über bestimmte in seiner Wohnung. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob es auslagern möge, fragte sie eine Weile und erklärte dann leise: „No verweigere.“

Bei dieser Antwort feines Lichterzeugt durch der Angeklagte Koch zugewandt und schloß die Augen.

Die beiden Fremdenhelfer, die zum gleichen

tagsabgeordnet Hufemann vertreten.

Gestern vormittag wurde der Führer eines Benzolautomobile, die verurteilt war, als Zeuge begeben. In der Nacht zum Freitag sind zwei Bekannte im Krankenhaus gestorben. Damit ist die Zahl der Toten bis Freitag mittag auf 255 gestiegen. Bei den Aufräumungsarbeiten unter den Trümmern des großen Verwaltungsgebäudes ist man bis zum Rechnungsbüro vorgekommen und hat dort die vollkommen erhaltenen Kartothek der Eingekommenen zutage gefördert, wodurch die statistischen Nachforschungen wesentlich erleichtert werden. Wie die Gegenüberstellung mittelst, hat die Verwaltung der Göttinger Bergwerks-A.G. bisher noch keinen Bescheid über die Wiederaufnahme der geröteten Stadtkarte gelegt. Die Wiederaufnahme würde ihren vollkommenen Wiederaufbau von Grund auf neu betreiben. Die Wiederaufnahme würde ihren vollkommenen Wiederaufbau von Grund auf neu betreiben. Die Wiederaufnahme würde ihren vollkommenen Wiederaufbau von Grund auf neu betreiben.

Die Schmuggelflotte des Kommerzienrats

Was hat Herrn Lindemanns „Inge“ auf der Ostsee zu suchen?

Die Berliner Gerichte haben sich in nächster Zeit mit einem Kriminalfall zu beschäftigen, der in seiner Art vielleicht einzig dastehet.

Hauptangeklagter ist Kommerzienrat Karl Lindemann, eine ungemein gefeierter, aber der geschätzten Bekanntheit. Erst vor einigen Monaten stand Lindemann, der auch dadurch von sich reden machte, daß er einmal an einem einzigen Tage durch einen Dividendencoup eine Million Mark verdient hatte, in Wochzeit der Gerichte. Hier hat er die Wiederaufnahme des sogenannten amerikanischen Formals und selbst der jetzt niedergeschossenen Jack Diamond konnte sich von seiner Praxis, wie man in Berlin zu sagen pflegt, „eine Scheibe abzuschneiden“. Im Oktober 1926, so lange läuft das Verfahren schon wurde die Polizei in Schwedt auf ein Motorboot namens „Inge“ aufmerksam, das trotz seines schönen höflichen Namens allem Anschein nach recht bunten Juwelen diente.

ling dieser Spirituswaren war kein anderer als der geschäftige Karl Lindemann. Das Schmuggelgeschick wurde in großem Rahmen betrieben, man beschätzte mehrere Dutzend Inge gestellte und 1600 Kugeln, allein mit der „Inge“ auf jeder Fahrt 2500 bis 3000 Liter Spiritus nach Deutschland ein. Es war ein Bombengeschäft, in dem fast mächdenbüßende Prozentgewinn. Der Spiritus wurde für 40 Pf. gekauft und für 4 Mark pro Liter weitergegeben.

Herr Lindemann war auch der Finanzier dieses Schmuggelbetriebes. Er ließ sich das Geschäft etwas kosten. So hatte er die „Inge“, die er von einem Mann namens Bauer, der sehr gleichfalls unter Anklage steht, erhalten hatte, mit allem Raffinement um- und ausgebaut und u. a. mehrere geteime, sehr hübschliche Spiritusflaschen im Innern des Bootes angelegt, die so geschickt getarnt waren, daß selbst die Polizei sie nur unter großen Schwierigkeiten auffinden konnte.

Nachdem die „Inge“ dem Schmuggelkonzern schon manche 100 000 Mark abgezogen hatte, legte man sich als weiteres „Arbeits“ den „Fitzler“, den eine Frau namens Scholtz im Mai 1926 von den Deutschen Werken in Kiel auf Stolzenberg gekauft hatte. Der Schmuggelkonzern dürfte nun nie noch nie zuvor. Man mußte die Beziehungen mit dem Ausland an, man hatte Agenten in allen Ecken liegen und zog noch außen hin den Konsum als ein höchst feines Unternehmen auf. Die Wäden des Betriebes liefen bei Herrn Lindemann zusammen, der eine unerlöblich Betrübnis darin befaß, das eigenliche Wesen des Unternehmens durch höchst harmlose Firmennamen zu verbergen.

„Inge“ wirkte zu mitternächtlicher Stunde geheimnisvolle Ladungen, deren Inhalt der Polizei allerdings bald verraten wurde.

Eines Nachts griff man überraschend zu, die Kriminalpolizei stellte die schöne „Inge“ mit sich für einen Tag in ihren Konzentern um. Die „Inge“ wurden insgesamt 2500 Liter geschmuggelten Spiritus beschlagnahmt.

Sofort angelegte Ermittlungen hatten überraschende Resultate. Es erwies sich, daß die „Inge“ nicht dem kleinen Unternehmen eines Lippebetriebs diente, sondern tatsächlich nur das Instrument einer großen Schmuggel-Flotte war, deren „Nieder“ im ganzen Reich lagen. Haupt-

Immer noch Aufräumungsarbeiten

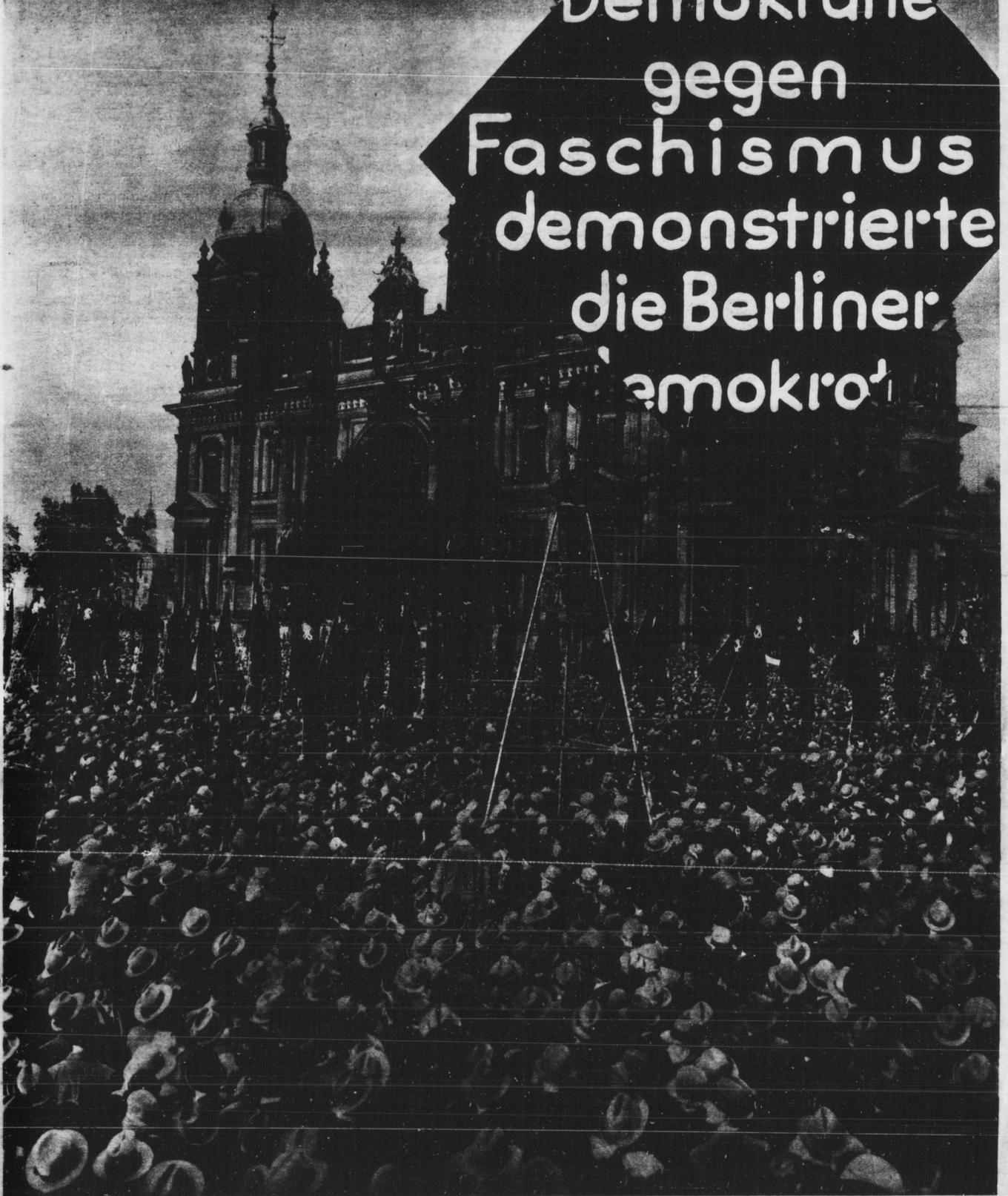
Das Rätsel der Katastrophenursache noch nicht gelöst

Im Laufe des Freitagmorgens haben die Bergarbeiter ihre Arbeit, die in der Nacht des 20. März im 1. Schicht abgebrochen wurde, aufzunehmen. Es ist ersichtlich, die Vorkerkungen für die am Sonntag stattfindende Transports mit anzusetzen zu müssen. Ganz Abwehr ist eine Güte der Transer.

Am 21.0 Uhr nimmt die Transerzeit im Bergschicht, die auch durch Rundfunk verbreitet wird, ihren Anfang. Es werden sprechen: Generaldirektor Herr Mann von Schneider Bergwerksverein, ein Vertreter der Arbeiter, der Reichsarbeitsminister, der preussische Landesminister und Beisitzer der Vorkerkungen. An der Transerzeit können nur die nächsten Angehörigen, Vertreter der Behörden, der Organisationen, der Betriebsvereinigungen in bestmöglicher Zahl teilnehmen. Den freien Bergarbeiterverband wird der 1. Vorsitzende Reichs-

Volk und Zeit

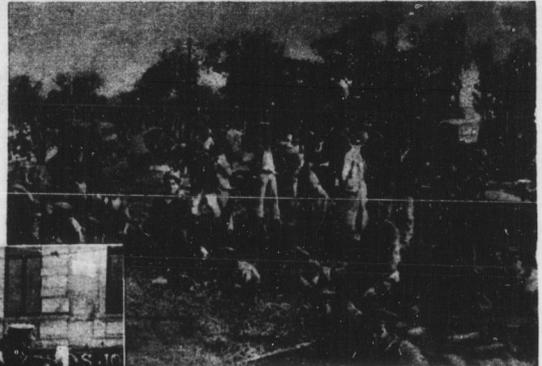
Für
Demokratie
gegen
Faschismus
demonstrierte
die Berliner
Demokratie



Bürgerkrieg in Brasilien



Links:
Der Führer der brasilianischen
Aufstandsbewegung,
der Präsident des Staates
Rio Grande do Sul,
Getulio Vargas



Biwakierende Regierungstruppen
vor Sao Paulo



Rechts:
Truppen rücken auf
Lastkraftwagen aus
Rio de Janeiro
an die Aufruhrorte

Unten:
Blick auf Rio de Janeiro,
links der Zuckerhut



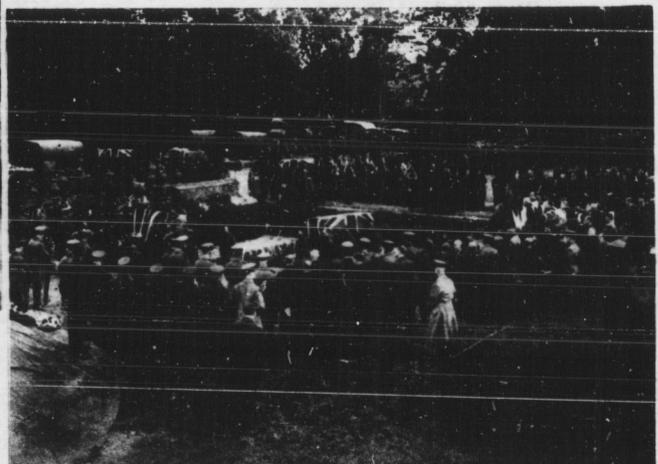
Die Totenfeier für die verunglückte Luftschiffbesatzung



Die Londoner Bevölkerung defiliert
vor den Toten,
die in der Westminster-Halle
aufgebahrt wurden



Unten:
Die Beisetzungfeierlichkeiten auf dem Cardingtoner
Friedhof. Die Toten werden in einem gemeinsamen
Grabe beigesetzt

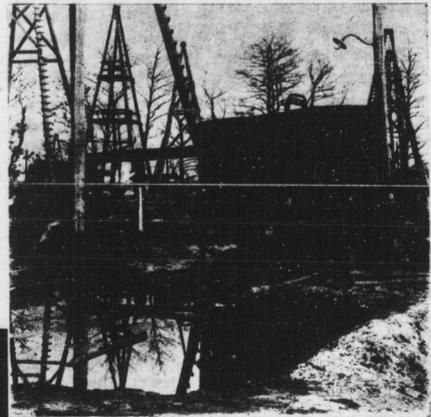


Petroleum und Blut



Upton Sinclair verkauft persönlich seinen Roman „Oil“

Künftige Jahrhunderte werden unser Zeitalter vielleicht das der Bewegung nennen. Eine Hochflut chemisch-technischer Erfindungen hat das Antlitz unseres Planeten in den letzten drei Jahrzehnten tiefgreifender verändert, als es die Ereignisse der vergangenen drei Jahrhunderte vermocht hatten, und die einseitige Festlegung eines großen Teiles der Menschheit auf fieberhaft betriebene Maschinezivilisation jagt eine Bewegungsenergie rund um den Erdball, wie sie noch kein Tag vor dem unsrigen erlebt hat. Nie haben Güter im gleichen Ausmaß wie heute ähnliche Strecken zurückgelegt, nie waren Menschen in ähnlich hastiger und ununterbrochener Be-

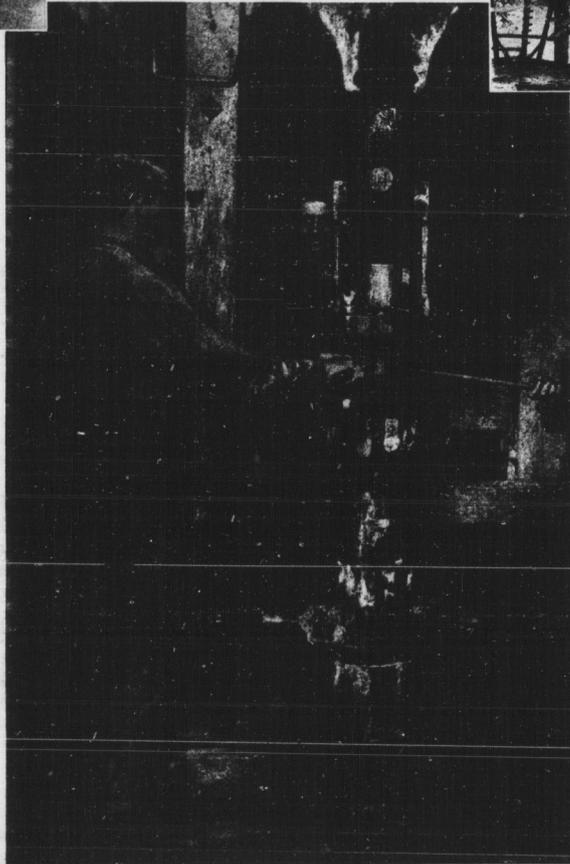


Pumpe mit Sammelbassin (für Erdöl)

wegung. Ein gigantisches Arsenal von Maschinen, und die Rationalisierung, mit der sie bedient werden, haben einen Verkehr ermöglicht, der Raum und Zeit auf ein Nichts zusammenballte, und unseren Planeten klein gemacht hat. Rollende Räder, quirlende Schiffsschrauben, sausende Propeller eilen über Kontinente und Ozeane und durch das Luftmeer, werfen hunderttausende Kilometer hinter sich und machen die Ferne nah. Die treibende Kraft all dieser Maschinen aber, sie, durch welche die modernen Explosionsmotoren, die Schiffsturbinen, der Wirbelsturm der Propeller erst möglich wurde, ist das Blut der Erde: das Petroleum. Und mit der Umstellung der neuen Technik von Dampfkraftbetrieb auf den durch Erdöl schaltete sich rund um unseren Planeten die Wirtschaft der Kohle oder Petroleum fördernden Staaten grundlegend um, und mit der Wirtschaft die Weltpolitik.

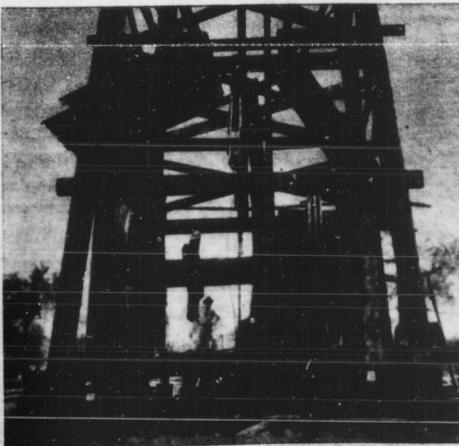
Petroleum, das Blut der Erde, steht im Dienste des Weltkapitalismus gegen das Blut des Menschen. Ein stilles, wütendes Ringen des internationalen Kapitals um die großen Petroleumvorkommen der Erde ist im Gange, die rumänischen, holländischen, britischen, amerikanischen Oelquellen in allen Teilen der Welt sind Großzentren der hohen Politik des

Kapitalismus und des Imperialismus. — Phantastisch wie dies Beginnen, ist alles, das sich um das Problem des Petroleums gebigt. Und diese reale Phantastik hat schon ihre Dichter, ihre Propheten gefunden: der große Upton Sinclair, der in seinen Werken mehr für eine gesunde Revolutionierung der amerikanischen Verhältnisse vorgearbeitet hat als die sozialistischen Politiker Amerikas in zehn Jahren, schrieb seinen berühmten Roman „Petroleum“, der selbst wie ein Fanal in der Nacht leuchtet. B. Traven griff in seinem Buch „Die Weiße Rose“ und auch in seinem Mexikobuche „Land des Frühlings“ wirkungsvoll und zwingend den Kampf des amerikanischen Kapitalismus um die mexikanischen Erdölvorkommen auf. Und in allerjüngster Zeit erschien ein Roman des Russen Ilya Ehrenburg, den der Autor wehmütig-ironisch „Das Leben der Autos“ nennt. Mit tiefem, kristallklarem Pessimismus und mit plastischer Darstellungskunst gibt er einen Abriss des Lebens der Maschinen, des Sterbens der Menschen an ihnen und unter ihnen, buchstäblich wie in bildlichem Sinn. Der Jammer einer mechanisierten Welt, die den Menschen nicht mehr kennt, sondern nur noch „Tempo“ und Dividende, ruft aus dem Werk, das erschütternd die Tragödie unserer Tage spiegelt, die da heißt: Petroleum und Blut. E. H. Schrenzel.

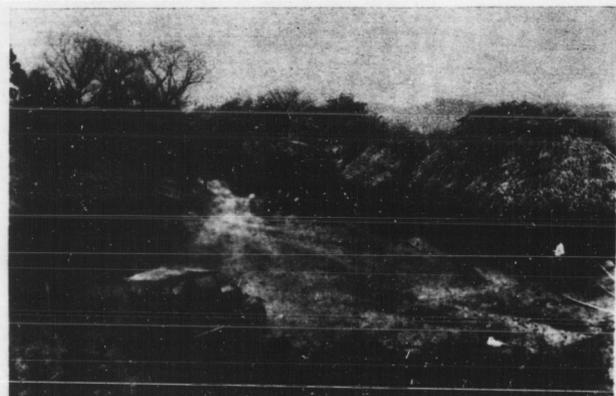


Arbeiten im Bohrturm: Drehen des Bohrers

und Dividende, ruft aus dem Werk, das erschütternd die Tragödie unserer Tage spiegelt, die da heißt: Petroleum und Blut. E. H. Schrenzel.



Links: Erdölbohrerturm (Mexiko)



Rechts: Im mexikanischen Petroleumgebiet

Antike Theaterbauten

Wie das mittelalterliche Theater hat sich das antike aus dem Kultus entwickelt. Gottesdienstliche Handlungen sind in allen Ländern und zu allen Zeiten der Ursprung des Dramas gewesen. Die Neger im Innern Afrikas führen noch heute Tänze und Pantomimen zu Ehren irgendeiner Gottheit, eines Fetischs, auf. In Griechenland richteten die Priester des Weingottes Dionysos einen Altar mitten auf einem kreisrunden Platz auf und verrichteten, Freiluftmenschen, die sie waren, darauf eine Zeremonie. Aus dem Chor der Priester löst sich der Chorführer los, der sich im Wechselgesang, später im Gespräch, mit dem Chor unterhält. Diese Einzelperson gewinnt durch den poetischen Text, den sie vorträgt, mehr und mehr an Bedeutung; ein zweiter, ein dritter, eine Frau, gesellen sich hinzu und der dramatische Dialog, der Kern des Theaters, ist fertig. Entsprechend dem Zweck hat sich die Architektur entwickelt. Für die Bewegung des Chores, für Tänze und Prozessionen, war das Gegebene die kreisrunde „Orchestra“. Sie blieb im griechischen Theater, das bis zuletzt den Kollektivcharakter betonte, der Hauptschauplatz. Von ihm aus stiegen die Zuschauerreihen in die Höhe. Das wird dann auch für das Publikum eine Kollektivangelegenheit: scharf von einander abgesonderte „Ränge“ gibt es erst in monarchischen Zeiten. Das Ring- oder „Amphitheater“ haut man am liebsten aus dem lebendigen Felsen heraus — etwa wie in Athen aus dem Burgberg das „Dionysostheater“. Auch in Epidauros und Priene, in Magnesia und Megalopolis wurde so gebaut — einfach und äußerst zweckmäßig: diese antiken Amphitheater faßten bis zu 10000 Personen. Die auf italienischem Boden, in Taormina und Pompeji, errichteten bilden die Brücke zu römischen Theateranlagen. In der hellenistischen Zeit, d. h. in



Das Theater in Delphi

den letzten drei Jahrhunderten vor Christus, gewinnt dann auch die „vierte Wand“, die „Szene“, größere Bedeutung. Der Name „Skene“ heißt „Zelt“; es hat sich also ursprünglich nichts weiter dort befunden als ein primitiver Umkleideraum für die Darsteller. Zur Zeit der großen Dramatiker Aeschylos, Sophokles, Euripides, also im 5. und 4. vorchristlichen Jahrhundert, wird eine Art „Bühnenhaus“, daraus, d. h. eine Anlage für die wechselnden Dekorationen. Die Römer taten dann schließlich den letzten, entscheidenden Schritt: sie verwandelten den Raum vor der „Skene“, das „Proszenium“, in die eigentliche erhöhte Bühne und ließen die Orchestra fortfallen. Aber in dem Maße, wie die antiken Städte wuchsen, erlahmte das

Interesse an der Sprechbühne. Metropolen wie Rom, Alexandria, Antiochia, Athen mußten ihre nach vielen Hunderttausenden zählenden Einwohnerschaften auf andere Weise zerstreuen als nur mit dem klassischen Sprechdrama. Genau wie in unseren Tagen erwachte die Sportlust. Man wollte Wettläufe sehen, Wagenrennen, Kampfspiele, Tierhetzen. Der Massengeschmack brauchte gröbere Nahrung als die kultivierte der altgriechischen Stadtrepubliken. Das Theater wurde durch die Arena verdrängt. Aber auch hier wußten die Baumeister Rat. Sie rückten einfach zwei Orchestren des alten Theaters aneinander und bekamen so einen Ovalraum, der sich vorzüglich für sportliche Massendarbietungen eignete. Wir haben bisher keine bessere Lösung gefunden, als sie etwa im „Kolosseum“ in Rom vorliegt, einem noch als Ruine überwältigend großartigen Bau. In allen römischen Kolonien: in Trier, in Südfrankreich, in Syrien, in Nordafrika, stößt man auf die Reste dieser Zirkusbauten, die angesichts der primitiven technischen Mittel jener Zeit die größte Bewunderung abnötigen.

Hermann Hieber.

Links: Das Theater in Syracus



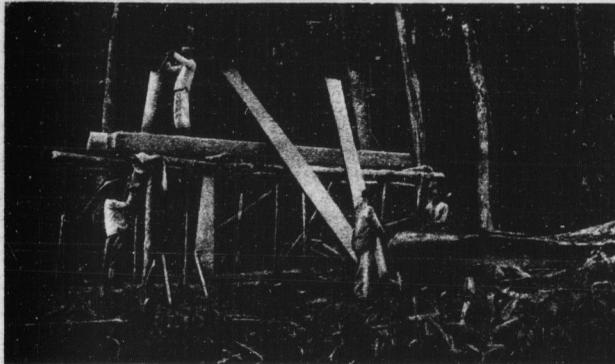
Rechts: Die Arena in Pola



Arbeiterelend im Tropenwald



Der dickhäutige Arbeitsgenosse des indischen Holzkulis



Indochinesische Brettschneider bei der Arbeit im Walde

Raubbau am Wald ist Ursache, daß in Europa wie in Nordamerika die Gefahr einer Holzknappheit entstehen konnte. Nicht zuletzt dadurch bricht sich die Meinung Bahn, daß man den riesigen, aber noch kaum genutzten Waldreichtum der Tropen der Holzversorgung der Welt dienstbar machen soll. Hinzu kommt, daß nicht nur die edlen, sondern vor allem auch die gewöhnlichen Tropenhölzer sich einer steigenden Nachfrage erfreuen. Das gilt besonders für Holzarten wie Okumé und Abachi, die sich hervorragend zu Sperrholzplatten verarbeiten lassen. Das Okumé liefert die französische Kolonie Gabun in Westafrika, deren Ausfuhr von 180 000 Tonnen im Jahre 1924 auf 400 000 im Jahre 1929 gestiegen ist. Der Weltverbrauch an Okumé beträgt heute etwa 300 000 Tonnen jährlich; davon entfallen 155 000 allein auf Deutschland.

Es ist schwer, sich die Ausdehnung der tropischen Wälder vorzustellen. Mehr als dürre Zahlen dürfte besagen, daß allein Belgien im Kongo (Westafrika) ein Hochwaldgebiet besitzt, das 25mal größer ist als das Mutterland, während das wahrscheinlich größte Waldmassiv der Welt sich im Flußbecken des 5000 Kilometer langen Amazonenstromes im hochtropischen Teil Brasiliens befindet.

Die Holzgewinnung geschieht noch recht primitiv. Maschinen und Ersatzteile kosten ja ein schweres Geld, das Menschenmaterial aber, sei es nun schwarz, braun oder gelb, ist spottbillig und ersetzt sich selbst. Eine halbe Mark und eine Handvoll Reis oder ein paar Bananen gelten als fürstliche Entlohnung

auch in Argentinien und Brasilien. Hier hausen vielköpfige Familien von Mischlingen oder Einwanderern aus Ost- und Südeuropa in einer Hütte aus Stroh und Schlamm. Siebzig Prozent der Waldbevölkerung im Norden Argentiniens sind geschlechtskrank oder tuberkulös, während die durch chronische Unterernährung geschwächte Bevölkerung Westafrikas durch Schlafkrankheit und Grippe ausstirbt. So zählte man in Französisch-Aequatorialafrika 1900 12 bis 15 Millionen Menschen, 1913 nur noch 5 bis 6 Millionen und 1921 gar nur 3 Millionen!

Um das Naturkind zu regelmäßiger Lohnarbeit zu „erziehen“, hat der Staat ihm vielfach seinen Boden enteignet. Auch hat man in ihm das Verlangen nach Tand und Schnaps geweckt, und ihm Kopfsteuern aufgebürdet. Aber damit nicht genug. Die wegen der dort vorgekommenen Mißhandlungen und Morde verurteilten „Panglons“ an der sumpfigen Küste Sumatras lassen Kulis in China oder Singapur pressen, und in Afrika werden Neger trotz gesetzlichem Verbot noch wie Sklaven verschachtet und verschleppt. Die Dorfhäuptlinge müssen eben Arbeiter stellen, weil sie sonst ins Loch wandern!

Die Holzarbeiter-Internationale, deren Sitz sich in Berlin befindet, hat sich das Verdienst erworben, die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf diese Zustände gelenkt zu haben, die eine Kulturschande sind.
Jan Schuil.

Rechts: Zerrissene Matten spenden den indischen Teakholzägern dürftigen Schutz gegen die sengende Hitze

für zwölf Stunden aufreibender Waldarbeit. Die oft 40 Meter hohen Urwaldriesen sind durch kantige Vorsprünge, die Strebpfeilern gleich aus dem Stamm in die Hauptwurzeln übergehen, im Boden verankert. Die Fäller arbeiten deshalb auf einem bis sieben Meter hohen, wackligen Gerüst aus Aesten und Lianen. Die gefällten Stämme werden durch Büffel, Elefanten oder Arbeiterkolonnen abgeschleppt. Für die Schlopper ist das ungeheuer anstrengend, denn ihr Weg führt bergauf, bergab, durch Sümpfe und tödliche Schlammflöcher. Unter Peitschenhieben und Geschrei der Antreiber ziehen sie wie Pferde, während Lianen ihre nackten Körper geißeln und ihre Füße blutige Spuren hinterlassen. Tagelang stehen sie tief im Schlamm, gequält von böartigen Insekten... Einmal am Meeresufer, müssen sie die zu Flößen gebundenen Klötze oft an Seilen durch die Brandung zum Dampfer ziehen, eine höllische Arbeit, deren Anblick ein Augenzeuge als „herzbrechend“ beschrieben hat.

Unfälle sind natürlich zahllos.

Die Beherbergung ist miserabel, nicht nur in Afrika, wo Unterschlüpfe aus Flechtwerk und Blättern dienen müssen, sondern



Keuchend und schweißstriefend schleppen die westafrikanischen Neger die schweren Stämme aus dem Wald



Die Stämme werden mit der Axt entrinde und behauen (Westafrika)



Auf wackligem Gestell verrichten die westafrikanischen Holzfäller ihre Arbeit





Blick auf Prenzlau (Phot. Rubin & Co., Dresden)



An der Stadtmauer (Phot. Martin Hoffmann)

Prenzlau

Anlagen der Stadt seien lobend erwähnt; links vom Stettiner Tor zieht sich nicht nur die auch nach rechts hin noch erhaltene Stadtmauer, sondern auch der mit hochragenden Bäumen geschmückte Stadtpark. In dieser Gegend ist auch die Grabowstraße, die die Erinnerung an den freisinnigen Volksvertreter aus der Bismarck-Konflikt-Zeit wach hält. Damals, als Grabow Bürgermeister von Prenzlau war, wirkte der Name Prenzlau als ein weithin leuchtendes Zeichen. Der heutigen Generation dürfte der Mann unbekannt geworden sein, wie es auch früheren Generationen mit dem Roland er-



Am Mittelgraben (Phot. Martin Hoffmann)

Wenn man einen Blick auf den Stadtplan von Prenzlau wirft, wird einem die ovale Gestalt des alten Stadtkerns klar, der zwischen Stettiner und Schwedter Tor sich auf einer in der Mitte leicht ansteigenden Fläche bis zum Ende des Unter-Uckersees erstreckt. Der Ausfluß der Ucker aus dem 7 Kilometer langen, über 1100 Hektar einnehmenden See hat für das Stadtbild geringe Bedeutung, auch der See ist — glücklicherweise — nur ein schönes Anhängsel. Die Stadt selbst ist durchaus als Landstadt zu werten. Sie hat schon früher eine Erweiterung durch die an der Seeseite sich angliedernde Neustadt erfahren, aber die zweite neue Stadterweiterung hat jene erste geschlagen: das zwischen Bahnhof und dem Stettiner Tor sich hinziehende Viertel übertrifft jene „Neustadt“ ganz bedeutend. Hier ist die Straße und das Trottoir breit, dort schmal; hier das Pflaster solide, dort für dünnsolige Damentiefel nicht sehr erbaulich. Auch der zum See sich neigende Altstadtteil (in dem man u. a. liest: „Kaserne vor das Regiment ...“ — Rechtes 18. Jahrhundert —) dürfte bei dem Reichtum der Stadt (7000 Morgen Forstbesitz!) manche Aufbesserung erfahren können. Natürlich ohne den malerischen Charakter, der solchem Altertum nun einmal anhängt, zu zerstören. Die schönen



Mittelturn und ehem. Hl. Geistkirche, jetzt Uckermärkisches Museum (Phot. Johannes Kohler)

Unten: Marienkirche, Chor (Phot. K.Brandmann, Bln.-Britz)



ging — schon 1737 raffte der Sturm dieses Zeichen der Volksmacht dahin. An der Ecke der Wilhelm- und Friedrichstraße der alte Granitbau der Jakobikirche, am Auslauf der letzteren Straße gelangt man zum Markt, von wo aus nach rechts der Blick auf das Kleimod der Stadt, die durch den vierfeldrigen Rosettengiebel an der Ostseite ausgezeichnete Marienkirche fällt. Leider verdecken banale Häuser mit Läden den Unterteil. Den Kunstfreund werden Tore und Türme der Stadtmauer, sowie das Uckermärkische Museum interessieren — den Naturfreund wird es immer wieder zur Wasserfläche ziehen, die im Schimmer des Sonnenlichtes oder gekrönt von den Schaumköpfen der windgepeitschten Wellen stets neue Reize offenbart. Und das viele Garn der Fischernetze sagt uns auch, daß es ein beutegeseignetes Gewässer ist. Hunderttausende von Ostsee- und Skandinavienreisenden jagen an Prenzlau vorbei — sie sollten für ein paar Stunden wenigstens aussteigen und sich an der hier gebotenen Kunst und Natur erquicken. Auch zum Wandern empfiehlt sich Prenzlau als Ausgangspunkt. Wer gut zu Fuß ist und die Verbindungen der von Prenzlau ausgehenden Kleinbahnen und Postautos zu nutzen versteht, wird Boitzenburg und Templin zu Zielpunkten nehmen.

Paul Dobert.

Goldküste? Ja! Aber... / Skizze von Rudolf Eims

Ein dämmeriger Herbstmorgen. Mit hochgeschlagenem Rodkragen, die Hände in den Taschen vergraben, stehen einige Touristen vor dem Sântis-Observatorium. Im Osten liegt eine grau-blaue Wolkenwand und darüber rötet sich der Himmel matt. Eine seltsame Stille breitet sich über die Natur. Auch die Menschen hier oben werden still.

Plötzlich erfüllt ein eisiges Wehen und Brausen die Luft. Und wie eine glühende, rote Scheibe steigt die Sonne auf. Der Glänzlich, der Tödi, die Bernina-Kette, die Jungfrau und andere Bergriesen recken sich ins Licht.

„Ae härrliche Banerama... Nich“, wendet sich ein kleiner, untersetzter Herr an die Umstehenden. Die andachtsvolle Stille ist zerissen. Man unterhält sich wieder und bald darauf steigt einer nach dem anderen hinunter in die Sântiswirtschaft.

Frühstück in 2600 Meter Höhe. Der Wirt stellt mit einem zufriedenen Lächeln in dem sonnverbrannten Gesicht Kaffee, Ziegenmilch und Enzianschnaps auf den Tisch. Man schmaust, diskutiert über die Wetteraussichten, redet von Bergtouren, von Reisen in fremden Ländern.

„Ernst Bergholz, Studienrat, Würzburg“, schreibt der bärtige Herr, der bis jetzt schweigsam am Ende des Tisches saß, in das Hüttenbuch. Er putzt sich dann die goldgeränderte Brille, schneuzt sich umständlich, betrachtet mit einem kritischen Blick über die Augengläser hinweg die Runde:

„Aehm... Sie mögen sagen, was Sie wollen... Es gibt nichts Schöneres als die Riviera“, mischt er sich mit voller, tönender Stimme, in einer Art, die keinen Widerspruch leidet, in die Unterhaltung. Er beugt sich, als ob er am Katheder säße, leicht nach vorn, stemmt die Unterarme gegen die Tischkante, legt die Hände übereinander, räuspert sich noch einmal und sagt kurz: „Fangen wir einmal mit Marseille an...“

Was nun kommt, ist ein Hymnus auf die Sehenswürdigkeiten dieser Stadt. Er spricht schwerförmig von der herrlichen Aussicht, „die sich einem von der Kirche Notre Dame de la Garde bietet“, von Graf Monte Christos Insel Chateau d'If, von der Schwebebrücke, „die man unbedingt gesehen haben muß“, von der „berückend-schönen“ Straße am Meer — La Corniche. Es ist einem, als ob man rasch in den Seiten des Baedekers blättert.

„Und dann, meine Herren...“ Unwillkürlich befeuchtet er mit der Zunge seine Lippen. „Die vorzügliche französische Küche... Nur die Oliven... Kann ich keinem empfehlen... Ekliges Zeug...“

„Das Nächleben?“ wiederholt er die Frage eines älteren Touristen in blauer Leinenjoppe, über dessen Wange ein Schmiß, wie ein roter Strich läuft. „Grandios... Spielt sich auf der Canebière ab... Ein Lokal an dem anderen... Buntes Völkergemisch. Schicke, elegante Frauen. Prachtvoll diese Canebière...“

„Sind Sie die Straße zu Ende gegangen bis zu den Gassen am Kai?“ fragte unvermittelt der junge Mann, der mit aufgekrempten Hemdmärlern, die braunen Arme in die Hüften gestemmt, am Türpfeiler lehnte. Studienrat Bergholz verneinte zögernd.

„Dann haben Sie das Nächleben nur zur Hälfte kennengelernt...“, erklärte der junge Tourist und strich sich das dunkelgelockte Haar aus der Stirn. „Ich hielt es in dem muffigen Zimmer des Hotel de Prince, das durch den üblen Gestank des Klosetts, das keine Wasserspülung besaß, verpestet wurde, nicht aus und ging so gegen Mitternacht in die schmalen Hafengassen am Ende der Canebière. Überall Kneipen, aus denen die Musik verstimmt Orchestrions, krätzender Grammophone, Kreischen und Gröhlen klang. Die Häuser waren schmutzig und fauffällig. An den Fenstern, an den Haustüren standen Freudenmädchen. Mit rauhen Stimmen boten

Studienrat deklamierte: „Ich besuchte noch Genua und Mailand, sah Baudenkmäler, reiche Schätze in den Kirchen, Kunst, an der man sich berauscht. Und diese Sauberkeit auf den Plätzen und großen Straßen der Städte; sie sehen wie geleckt aus. Man spürt, daß wieder Ordnung in Italien herrscht...“

„Sonderbare Ordnung“, versetzte Bernhard. „Man braucht in Genua nur aus den Hauptstraßen in die kleinen Gassen einzubiegen, und man findet niedrige Häuser, die dem Einsturz nahe sind; Kinder in verdreckten Lumpen auf dunklen Höfen. Aus allen Winkeln grinst Not. Die Touristen gehen nur selten in diese Distrikte. Sie scheuen den Armeuteufelgeruch. Sie sitzen abends in den Cafés, in den Dielen der Hotels und glauben, wenn sie sich am Tage in Kirchen und Gemädegalerien aufgehalten haben, ein Stück Italien zu kennen.“

„Soll man im Dreck wühlen, wenn man nicht einmal Zeit genug hat, alle schönen Stätten aufzusuchen, kam es bissig aus des Studienrats Munde. „Sind dazu die Ferien da?“

„Man darf sich nicht nur an der Sonne der Riviera berauschen...“, erwiderte Bernhard. „Wer durch Italien reist, soll an den ermorde-ten Matteotti, an die Verbannten auf den Liparischen Inseln, an die Emigranten in Paris denken, denn das ist auch ein Stück jener Ordnung, die Sie preisen... Riviera! Goldküste? Ja! Aber Sonne und Schatteln, Glanz und Elend, Unfreiheit wohnen nahe beieinander...“ Niemand antwortete. Es blieb sekundlang still am Tisch.

„Aehm... aehm... Wahrscheinlich so'n junger, radikaler Student...“ flüsterte der Studienrat seinem Nachbar ins Ohr. Er schaute dabei auf Bernhard, der den Rucksack aufgenommen hatte und sich mit seiner Gefährtin in das Hüttenbuch eintrug. Hämisches rief er ihm zu: „Muß ihm Vater eine schöne Stange Geld kosten, wenn Sie solche Reisen machen“

„Sie täuschen sich... Ich habe mir jeden Pfennig selbst erspart“ lag Bernhard zurück. Die beiden jungen Menschen grüßten und verließen die Wirtschaft.

„Typische sozialistische Intellektuelle...“ stieß Bergholz zischend durch die Zähne.

„Nee... Hier steht Bernhard Kahlheber, Modellschreiner — und Ehefrau —“, meinte der Herr in der blauen Leinenjoppe, der jetzt in dem Hüttenbuch blätterte. Bergholz sagte nichts mehr.

Die Touristen erhoben sich und traten vor die Tür. Zweihundert Meter unter ihnen stiegen Bernhard und seine Frau über den Lysengrat nach der Meglisalp ab. „Es ist mal so, jedes Ding hat zwei Seiten...“ Auch die Riviera... sprach der Sachse halblaut vor sich hin und schielte nach Bergholz. Die Stirn des Studienrats zeigte tiefe Falten. Er kaute verstimmt an seiner Zigarre und ihm war zumute, als ob ihm einer seiner Schüler eine Ohrfeige versetzt hätte.

Wissen ist Macht!

Die deutsche Arbeiterschaft ist sich immer bewußt gewesen, wie unentbehrlich Wissen und Denken ist um ihrer Sache willen. Aber Wissen und Denken ist nicht nur Macht, Wissen ist auch Freude, und zum Kulturwert wird es erst, wenn es als eine Welt erlebt wird, die ihre Bestimmung in sich selber trägt. Diese zweckvergebene Freude am Wissen und Denken verlangt ihren Platz auch in einer sozialistischen Gemeinschaftskultur. Gustav Radbruch

sie sich an. Dicke, häßliche, wüste Weiber. In den Rinnsteinen lagen die Müllhaufen mit stinkenden Speiseresten fast meterhoch. Katzen hockten darauf. Zu Dutzenden spazierten Ratten herum. Alte Männer wühlten in dem Dreck und suchten nach Papierresten, die sie an Ort und Stelle glätteten und bündelten. Ich wagte kaum zu atmen in dieser verfaulten Atmosphäre und suchte bald wieder nach den breiten Straßen zu kommen, denn überall lungerten verwegene ausschauende Burschen herum. Das Gesindel der Hafenstadt lauert in diesen Gassen. Verbrechen und schmutzstarrendes Elend. Das ist auch ein Stück Marseille, Herr“, nickte der junge Mann Bergholz zu.

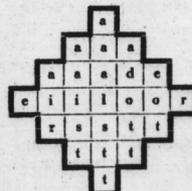
„Scheußlich...“, hauchte die Frau mit dem kupferroten Haar und schüttelte sich.

„Sie mögen recht haben, junger Mann... Ist schließlich eine Hafenstadt...“, meinte Studienrat Bergholz in väterlichem Ton, aus dem man aber eine leichte Verärgerung spürte. „Sonst aber ist dieses Land da unten ein Paradies. Das blaue Meer... Cannes, Nizza, Monaco — ein Gottesgarten.“

Der junge Mann hatte sich zu einer hübschen Frau an den Tisch gesetzt. Sie redete ihn Bernhard an und beugte sich mit ihm über eine Landkarte. Er lachte auf, als jetzt der

Silbenrätsel

s, al, arzt, ber, che, da, dein, di, drü, el, erb, es, fried, gall, gar, ger, gi, i, il, ir, ka, kot, los, mel, nie, nu, pa, rak, re, sa, schy, se, se, se, sec, sieg, sig, aka, stel, ster, su, tier, tis, tri... Aus dieser Silben bilde man 19 Wörter folgender Bedeutung: 1. Unkraut 2. Metallergieung 3. Meeressarm der Nordsee 4. Oberitalienischer See 5. Hülsenfrucht 6. Absonderungsorgan 7. Griechischer Tragiker 8. Stadt in England 9. Beruf 10. Mehlspeise 11. Berg im südlichen Ural 12. Hafenstadt in Tunis 13. Nebenfluß der Wolga 14. Gestalt der deutschen Heldensage 15. Gewebe 16. Weiblicher Vorname 17. Raubtier 18. Deutscher humoristischer Dichter 19. Würzende Flüssigkeit — Die Anfangs- und dritten Buchstaben dieser Wörter, nacheinander von oben nach unten gelesen, ergeben ein merkwürdiges Wahrwort (h = ein Buchstabe).



Diamant-Rätsel

Man verteilte die Buchstaben so in der Figur, daß die waagrechten und senkrechten Reihen gleichlautende Wörter folgender Bedeutung ergeben: 1. Vokal, 2. Teil des Baumes, 3. Gebirge in Asien, 4. Phönizische Gottheit, 5. Musikalischer Ausdruck, 6. Japanischer Staatsmann, 7. Vokal.

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer:

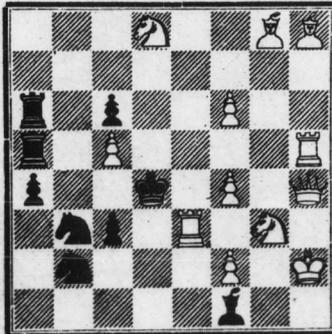
Silbenrätsel: 1. Wallenstein, 2. Elli, 3. Rubens, 4. Muskat, 5. Irland, 6. Thoma, 7. Auber, 8. Lenaus, 9. Leuchtturm, 10. Edelstein, 11. Nero, 12. Weißblech, 13. Apfel, 14. Salta, 15. Sachsen, 16. Edinburg, 17. Rose, 18. Norden, 19. Gallie, 20. Eisenach, 21. Wallot, 22. Apotheker, 23. Schaeple, 24. Chianti, 25. Ederbüschen — Wer mit allen Wassern gewaschen, ist darum noch lange nicht rein!

Schach

(Geleitet von der „Freien Arbeiter-Schachvereinigung Groß-Berlin“.)

Schachaufgabe Nr. 570 (26. 10. 30)

Rud. Büchner, Erdmannsdorf (Turn. Sächsischer Arb.-Komp. 1930, I. Auszeichnung)



Rathaus in Gera



Rote Rathäuser in Thüringen

Auch die werktätigen Bevölkerungsschichten bedürfen im Kampf um ihre recht realen Ideale der Symbole. Je wirklichkeitsnäher diese sind, um so eindringlicher wirken sie auf die, die kämpfend im Leben stehen und die von Mann zu Mann jeden Tag aufs neue für den Sozialismus werben. Gerade der kleine, unbekanntere Funktionär der sozialistischen Bewegung kann nichts Besseres tun, als sein Material seiner Presse und seiner nächsten Umgebung zu entnehmen. Da sind es nicht die Werke sozialistischer, gewerkschaftlicher oder genossenschaftlicher Betätigung allein, mit denen stolz erworben werden kann — es kommen vielfach solche städtebaulicher Art hinzu. Es sei nur an Krankenhäuser, Wohlfahrtsheime usw. erinnert, die einzig und allein erst durch die Mitarbeit von Sozialdemokraten in den Stadt- und Gemeindevertretungen geschaffen wurden. Und das nicht etwa in Thüringen allein, sondern im ganzen Deutschen Reich! Interessant ist es da, sich einmal um die alten, ehrwürdigen Rathäuser zu kümmern, die früh- und spätmittelalterlicher Herrensitz schuf und in denen man als Bürger und Herr Jahrzehnte, ja zum Teil Jahrhunderte für sich und seinen Stand regierte und dafür sorgte, daß der „elende Fleiß“ wohl Lasten auferlegt bekam, sonst aber im Gemeinwesen nicht sonderlich gut angesehen wurde. Unsere Bilder zeigen einige solcher Rathäuser, und zwar aus dem Ostthüringer Industrieland. Da ist einmal die alte Industriestadt Gera, deren Rathaus 1576 nach einem Brande neu errichtet worden und im gleichen Stil wie auch mit der ältesten Schankstätte Deutschlands erhalten ist. Einen geschmackvollen Renaissancebau aus dem Jahre 1564 finden wir in Altenburg, während das dritte und das vierte Bild die alten Rathäuser von Schmöln (1490) und Ronneburg (1529, aber kürzlich restauriert) wiedergeben. Diese vier und noch manches andere Rathaus in Thüringen — genannt seien Meuselwitz, Ilmenau, Arnstadt, Zella-Mehlis, Pölnitz, Zeulenroda usw. — werden heute rot verwaltet. Wo es nicht sozialdemokratische Mehrheiten allein sind, da bestimmen Sozialdemokraten und Kommunisten in der Stadtvertretung gemeinsam, wie das kommunale Leben laufen soll, auf daß jeder zu seinem Teil Pflichten und Rechte und Vorteil habe. Rote Rathäuser gilt es zu schaffen! Allüberall! Sie müssen erobert werden, die alten Bauten, die uns Sozialisten ein Symbol sein können. Wir werden den Kampf bestehen. Jedes weitere politisch rote Rathaus in der deutschen Republik ist für uns ein Schritt vorwärts. Kämpft alle mit!

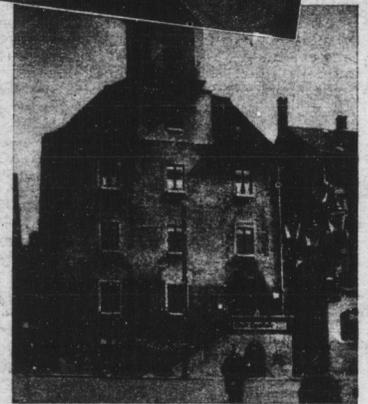
Max Dutke.

Links: Rathaus (renoviert) in Ronneburg

Aufnahmen: M. Dutke

Rechts: Rathaus in Schmöln

Rathaus in Altenburg



Robert Gzingswald
ein Parteimitglied in Kriebitzsch (Thür.), wurde 60 Jahre alt



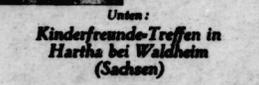
Die imposante Neuanlage (Großschlichterei) des Konsumvereins „Vorwärts“ in Dresden



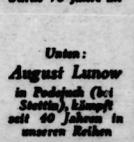
Karl Hemmert
ein bewährter Genosse in Osthelm v. d. Rhön, wurde 70 Jahre alt



Links:
Marie Küttner
eine bewährte Genossin in Döbeln-Kleinschütz, starb vor kurzem, 61 Jahre alt



Unten:
Kinderfreunde-Treffen in Hartha bei Waldheim (Sachsen)



Unten:
August Lunow
in Potsdam (bei Stettin), kämpft seit 40 Jahren in unseren Reihen



Unten: Der Eingang zu dem erweiterten Kreis-Krankenhaus



Links und unten:
Arbeiter-Samariter Übung (Bezirk Dessau):
Ammoniakvergiftung in der Zellulosefabrik
Reflon:
bei der Übung waren sämtliche anhaltische Kolonnen der A. S. B. vertreten



Karoline Bauer
eine alte Genossin in Zerbst, wurde 80 Jahre alt



Unten: Das Kreis-Krankenhaus für Osthavelland in Nauen wurde gründlich erweitert und nach ganz modernen Gesichtspunkten ausgestattet



Gustav Höfgen
ein Siebzugjähriger in Dresden-Laubegau, kämpft seit einem halben Jahrhundert in unseren Reihen



Unten:
E. A. Kühn
ein alter Parteifunktionär in Mitteln bei Leipzig, vollendete das 70 Lebensjahr

Gruppenbilder können keine Aufnahmen bilden. Bildern aus dem Organisationsleben muß die kostenlose Nachdruckerteilung des Photographen beiliegen. Bilder und Manuskripte sind nur an die Redaktion von „Volk und Zeit“, Berlin, Lindenstraße 3, zu senden. — Einzelnummern für eine bestimmte Nummer sind 15 Tage vorher einzureichen. — Redakteur: L. Salomon-Lessner, Mittelweg (Hank). — Bei allen Einwendungen ist entgegen: Ausgabe III — Druck und Verlag: Vorwärts-Redaktion und Verlagsanstalt, Paul Singer & Co., G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstraße 3